

Bezugspreis
monatlich M.
in der Geschäftsstelle 17500.—
in den Ausgabestellen 18000.—
durch Botenboten 18500.—
am Postamt 17500.—
Postgebühren besonders
ins Ausland 22500. poln. M. in
deutscher Währung nach Kurs.

Fernsprecher
2273, 3110.

Del.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postcheckkonto für Polen: Nr. 200283 in Posen.
Postcheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Erste Seite
an allen Verlagen.

Anzeigenpreis:
f. d. Millimeterzeile in
Anzeigenteil innerhalb
Polens... 600.— M.
Reklameteil 2500.— M.

Für Aufträge (Millimeterzeile im Anzeigenteil 600.— p. M.
aus Deutschland) (Reklameteil 2500.— p. M.
in deutscher Währung nach Kurs.)

Helden der Zeit.

Dieser Titel ist nicht ironisch gemeint, wenn er auch vielleicht im weiteren Verlauf der heutigen Betrachtung so aufgefaßt werden könnte. Jede Zeit hat ihren Helden geboren, und in jeder Zeit hat es Männer gegeben, die eine so starke suggestive Kraft auf ihre Umgebung ausstrahlten, daß man sie sehr wohl als Helden sah, obgleich sie, wenn man das Messer des Analytikers anlegt, gewiß etwas anderes sind.

Zurzeit ist in Deutschland in den Tagen tieferster Not in verschiedenen Kreisen ein Mann beachtet worden, dem man so endlos viel nachzudenken kann, was dem Deutschen Reich zum Schaden gereichte, und dem doch auch der nüchterne Beurteiler wieder manchen Blick der Sympathie widmen wird. Dieser Mann hat eine Rolle gespielt, als die kaiserliche Regierung zusammenbrach, er hat eine Rolle gespielt, da sich aus Wirren und Not die deutsche Republik vorsichtig und zaghaft herausgeschälte. Er hat beim Rapp-Putsch durch seine Persönlichkeit überwältigend gewirkt auf jene Soldaten, die er führte, er war in Oberschlesien ein gefürchteter Gast, und er hat auch hinter den Mordern Erzbergers und Rathenaus wie ein dämonischer Geist gestanden. Ja, es war bereits so weit, daß man ihn in den Kreisen der Linken zum Kinderfurcht und in den Kreisen der Rechten zum Nationalhelden machte. Der Name ist heute in aller Munde, denn neuerdings verwunderte sich die ganze Presse und das Volk des europäischen Festlandes und zum Teil darüber hinaus, ob eines neuen Streiches, der ihm geschieht gelang: der Ausbruch aus dem Gefängnis in Leipzig. Der Mann aber heißt Ehrhardt und ist unter dem Namen Kapitän oder auch Konful Ehrhardt bekannt geworden.

Diesem Mann wird zur Last gelegt, eine große Geheimorganisation in Deutschland gegründet und organisiert zu haben, die dem mittelalterlichen Fingerring an Schredlichkeit und Grausamkeit, aber auch an Verschwiegenheit gleich sei. Ob er das getan hat, ist nicht wirklich geklärt. Das sollte der Prozeß in Leipzig ergeben. Doch vorläufig ist wieder das große Fragezeichen an seiner Stelle, und die Gedanken gleiten zurück auf seine Taten, so wie sie augenblicklich vor dem Leipziger Gericht zur Verhandlung gestanden haben.

Zuerst muß jedoch eines in Betracht gezogen werden, das, was auch Moske vor dem Reichsgerichtshof ausgesagt: „Ich konnte mich durchaus an seine Stelle versetzen und mir vorstellen, daß damals viele vaterländische Männer in einen argen Seelenkonflikt kommen mußten.“ Und dieser Seelenkonflikt, der ist wohl der Schlüssel zu allem, was Ehrhardt getan. Als Offizier groß geworden, in Anschauungen besonderer Begriffe von Ehre und Pflicht erzogen, mußte plötzlich sein Leben wie in Nacht verfunken sein, nachdem alles zerschlagen war, wofür er einst seine Kraft geopfert. Es opfert ein Mann heute nur ungern und nur der dringendsten Not gehorchend, seine Tat und seine Lebensaufgabe, ganz gleichgültig darum, worin sie bestand. Ehrhardt aber war noch in Diensten des Reiches, und er hatte noch Kraft und Lebenslust in seinen Adern. Er war ein Mann, der stürmisch und überschäumend empfand, und der da glaubte, daß die Welt sich mit Sturm und hinreißendem Willen erobern und regieren lasse. Man nennt diese Art eines temperamentvollen Menschen wohl „Draufgängerum“.

Bewegt sich dieses Draufgängerum in Bahnen, die gesund sind, wie seinem Lebenskreise entsprechen, so ist das zu begrüßen, denn wir haben heute wenig Männer dieser Art. Wird aber diese überschäumende Kraft in ein Gebiet geleitet, das keine Auswirkung, keine Schaffensmöglichkeiten gibt, so gebärdet sie sich schädlich zum Wohle des Ganzen. Denn ein Draufgänger sieht nicht oder nur ungern das Wohl des Ganzen, er sieht seine eigene Kraft und seine Tat. Nun kam bei diesem Ehrhardt noch die Herrschernatur hinzu, und die außergewöhnliche Kraft der Suggestion, die er auszuüben imstande war und der keiner entgegen konnte. Wir haben Beispiele davon im Rathenau-Prozeß gesehen, als der jugendliche Helfer der Mörder vor dem Gerichtshof stand und von Ehrhardt die von einem übernatürlichen Wesen sprach. Diesem Manne Überzeugung abzusprechen, wäre gewiß ein Fehler, bei ihm aber einen gewissen Grad von Träumerei, phantastischer Weltbeglückungsüberzeugung anzuerkennen, ist kein Lob. Besonders in der Gegenwart nicht.

Ehrhardt ist fort. Man jähndet nach ihm, aber keiner weiß, wohin er ging und wie das alles kam. Vor dem Reichsgerichtshof in Leipzig aber spielte sich ein seltsames Schauspiel ab, das bezeichnende Dichter auf diesen Mann wirft und auf unsere ganze Zeit. Die Prinzessin Hohenlohe steht vor den Schranken des Gerichtes der Mordmissetat und des Meineides angeklagt. An Stelle all dieser Männer, die mit Mut und großem Wort für ihre Sache einzutreten angegeben haben, bleibt eine Frau, ein beinahe hilflos unglückliches Geschöpf, da es ein Opfer der Abhängigkeit ist, ganz dem Willen dieses Mannes untertan, ganz in seinem Bann und schwach nur, da sie seine Nähe nicht fähig. Eine Gestalt ohne eigene Seele. Von unsichtbarer Hand bewegt und ohne eigenen Willen, die einen Meineid beging, weil er ihn sanktioniert.

Nun ist diese Frau, die ihre Seele diesem Manne ganz unterworfen hatte, vom Staatsgerichtshof zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Verantwortung für diese Strafe fällt auf Ehrhardt zurück. Eines aber ist nun mit diesem

zweitägigen Prozeß klar geworden, und das hat den Strahlen glanz, der sich um das Haupt Ehrhardts wob, vernichtet: die geheime Wirksamkeit dieses Mannes wurde als ein Zurückgleiten in den persönlichen Ehrgeiz bloßgestellt. Das war der große Schlag, der vielen schmerzlich im Gesicht brennen wird. Aber hier zeigt sich die obige Feststellung: ein Mann, der durch einen inneren Seelenkonflikt auf eine schiefe Bahn geriet.

Ehrhardt hat sich seinerzeit um Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung während der Revolution verdient gemacht und auch während des Rapp-Putsches handelte er wie ein Ehrenmann. Denn den Befehl, die Geldschänke der Reichsbank zu zerbrechen, erfüllte er nicht. Dies alles wird ihm zugute gehalten, nur das eine nicht, daß er dann, dem selbstherrlichen Absolutismus des Mittelalters ähnlich, seine Hand an Dinge legte, die das deutsche Volk in schwerste Gefahren brachten.

Man wird entgegen können, daß, wenn ihm sein Ziel gelungen wäre, er als Prophet und als Nationalheldes bezeugen und mit Ehren überschüttet worden wäre. Es gelang ihm jedoch nicht — das ist das Entscheidende, wie immer in der Politik. Und das vorzeitig zu wissen, war auch für Ehrhardt nicht schwer. Bismarck sagte einmal zu Moile, einem seiner Vertrauten, der zugleich die politische Welt kannte und der genau wußte, daß Gefühl und Erfahrung im politischen Leben zwei fragliche Dinge sind: „Ich bin überzeugt, daß niemand irgendwelche Macht über die Ereignisse besitzt, und ich muß lachen, wenn man mir nachsagt, daß ich einen großen Einfluß auf die Dinge ausübe.“ Denn ein Mann in seiner Stellung sei stets genötigt, während andere noch fragen, ob es morgen schon sein oder regnen werde, schnell und entscheidend zu sagen: Es wird schön sein, oder es wird regnen! Ist aber dieser Entschluß gesprochen, muß auch mit aller Kraft danach gehandelt werden. Hat dann ein Mann richtig geraten, so ruft die ganze Welt: Welche Weisheit, welche Prophetengabe! War es jedoch falsch, dann werden die alten Weiber mit Besenstielen nach ihm schlagen. Und noch als alter Mann, nachdem er gestürzt war, sagt Bismarck einmal in einer Rede: „Man kann die Geschichte überhaupt nicht machen, aber man kann immer aus ihr lernen.“ Und das sagt ein weiser Diplomat, ein kluger Politiker, in Ehren ergraut. Ehrhardt wollte Geschichte machen auf eigene Gefahr, und das war das Verderben, das nicht nur ihn in den Abgrund riß (denn das ist hier belanglos). Nein, das deutsche Volk bezahlte die Rechnung mit Not und Blut.

Der klarste Beweis für seine eigenen persönlichen Motive liegt wohl in der Tatsache, daß er sogar vor dem Verrat an Prinzessin Margarethe von Hohenlohe nicht zurückschreckte, vor dem Verrat an dieser Frau, die sich ihm geopfert hatte. Die Schuld, die seine eigene war, ließ er diese Frau allein tragen, und er verschwand kurz vor dem Prozeß. Das war bereits vor seiner Verhaftung so. Er verschwindet. Liebig, sein „Kompagnon“, verschwindet — und nur die Frau bleibt hilflos und allein, ihm trotzdem ergeben. Trotz allem in tiefer Hörigkeit. Noch heute wartet sie auf eine Antwort von ihm, und die Antwort bleibt aus. Vergeblich verklingt ihr Ruf an ihn, gerade so, als ob sie die Wand ihrer Zelle um Rat befragte. „Diese Frau ist ein Opfer rücksichtsloser, verbrecherischer Menschen.“ So das Urteil des Gerichtes. So bleibt ein Schandmal auf einer Helbengestalt. Einer Helbengestalt, die so bezeichnend ist für unsere wirre und verschrobene Zeit, der Klarheit und Verständnis mangelt. (Das Gegenstück haben wir in Polen in Niemiadowski, dem Mörder des Staatspräsidenten Marutowicz. Auch hier ein Träumer, den blinder Haß zum Mörder machte und dem jetzt ein Denkmal gebaut werden soll.) Es ist ähnlich in diesem Fall. Auch Ehrhardt wird wahrscheinlich in Deutschland noch ein Denkmal erhalten. Aber mit diesem Denkmal wird auch diesen Helden des Zeitalters ihre Blutschuld vorgehalten werden für alle Zeit. Vielleicht ist auch dies nur ein Symbol der Tragik im Leben der Menschen und Völker.

Auf Haß mit blindem Haß zu antworten, ist nicht angebracht. Der Arm der Gerechtigkeit erreicht doch einen jeden, früher oder später. Mitleid sollten wir haben mit Menschen, die der Traum ihrer Ideale auf Wege führt, die Irrwege, finstere Schluchten sind. Und aus Mitleid sollten wir solche Menschen von vornherein in Sicherheit zu bringen suchen. Wenn das nur immer möglich wäre. Ihr Temperament reißt sie durch Blut und Blutschuld in ihr eigenes Verhängnis und das wäre noch nicht so schlimm, wenn dabei ein ganzes Volk nicht mit in Trümmer ginge. So weit kann es kommen, und so geht es auf der Bahn weiter! Ein Ende kommt doch einmal. Denn sie haben sich selbst verloren, wie Gustave Flaubert in einem seiner schönsten Briefe sagt: „Hüte dich vor der Träumerei: das ist ein garstiges Ungeheuer, das einen lockt und mir schon viele Dinge gefressen hat. Sie lockt die Seelen wie eine Sirene; sie singt, sie ruft; man folgt ihr und kehrt nicht wieder.“

Noch einiges über die Sejm-Sitzung vom 25. Juli.

(Warschauer Sonderbericht des „Pos. Tagebl.“)

Im Sejm beschäftigte man sich in äußerst langwieriger Sitzung mit der Feststellung der

Befugnisse des neuen Ackerbauministers,

der bekanntlich die Agrarreform und vor allem die Parzellierungen durchzuführen hat. Die Hauptbefugnisse des jetzigen Hauptlandamtes, das nur eine beratende Stimme in Parzellierungsangelegenheiten hat, wird nun dem Minister übertragen, der schon in der Person des gegenwärtigen Vizemarschalls des Sejms, Osiecki, ernannt ist. Der Sejm wird also in Zukunft bei den wichtigen Enteignungs- und Parzellierungsangelegenheiten den Minister zur Verantwortung ziehen können, was bisher bei jener unfähigen Behörde, die das Hauptlandamt darstellt, nicht der Fall war. Insofern ist also eine Verbesserung zu verzeichnen, die auch unseren schwer bedrängten deutschen Gutsbesitzern zugute kommen wird (?). Anders steht es mit den verschiedenen Vorinstanzen. Die Gemeindefunktionen werden vollständig, trotz des Widerstandes der Linken zur Seite geschoben. Der Instanzenweg ist nun: Kreiskommission (Starost), Wojewodschaftskommission, Minister. Es mag dies als ungünstig für den deutschen Besitz angesehen werden, denn sowohl Starosten wie Wojewoden werden kaum jemals die Parzellierung eines noch so gut bewirtschafteten deutschen Gutes verhindern. Die Interessenten — Großgrundbesitzer, Kleinbauern und Landbedürftige —, die bisher mit sieben Mitgliedern in den Kommissionen vertreten waren, erhalten nun nur noch vier Vertreter (darunter zwei der Kleinbauern), denen vier Beamte zur Seite stehen. Die Starosten und Wojewoden werden also mit den Großgrundbesitzern in den Kommissionen stets den entscheidenden Einfluß ausüben, ein Verhältnis, wogegen sich die Linke vergebens wehrte. Das Gesetz wurde ganz nach den Vorschlägen der Rechten angenommen, trotzdem sich die bäuerliche Partei hiermit wohl kaum bei ihren Wählern populär machen wird. Als Session des Tages wurde die

Erklärungen Sehdas

über die polnische Außenpolitik erörtert, da ein Dringlichkeitsantrag Dabkiss vorlag, den er in kurzer Rede begründete. Minister Sehdas antwortete sofort, ohne jedoch neue Gesichtspunkte, das heißt solche darzulegen, die nicht bereits ausführlich von der Rechtspreß erörtert worden wären. Grundsätzlich der Entscheidung über die Delbrückgruben sagte er mit Recht, daß die Angelegenheit schon unter den früheren Regierungen ihren Verlauf genommen habe. Über das Verhältnis zur Tschechoslowakei, das, was man ebenfalls wußte, die bekannten Teile seiner Rede die Aufzählung des „Gesetz Glono“ herbeigerufen hätten, und über die Rigaer Konferenz und die mifflingigen Äußerungen des estnischen Ministers Hellat, sagte der Minister, daß diese wenig gegenüber der Tatsache zu bedeuten hätten, daß Hellat selbst es gewesen sei, der vorgeschlagen habe, die nächste Konferenz in Warschau abzuhalten. Die Debatte über die Sehdas'schen Erklärungen wurde in die Außenkommission verlegt, in der also der interessantere Teil der Erörterungen über die sichtbaren Mißerfolge der polnischen Außenpolitik sich abspielen wird. Bemerkenswert ist es, daß Sehdas es als einen beiderseitigen und beträchtlichen Bräutigangfall erklärte, daß das Schiedsgericht im Haag über die Frage der deutschen Ansiedler in Polen zu entscheiden habe, was ihm als alten Kämpfer gegen die preussische Ansiedlerpolitik besonders nahe gehe.

Die Finanzkommission

tagte ebenfalls am 25. Juli, wobei es sich um die Vermögensabgabe handelte. Von seiten der Abzwolnen wurde verlangt, daß die Beratung über die Vermögensabgabe so lange zurückgestellt werde, bis die Regierung dem Sejm einen Sanierungsplan für die Finanzen vorgelegt und der Sejm diesen Plan auch angenommen habe. Der Antrag erhielt aber nur 9 Stimmen, während 22 sich dagegen äußerten. Die Vertreter der Abzwolnen verließen darauf die Sitzung. Es wurde dann der erste Artikel des Entwurfs angenommen. Er bestimmt, daß die Vermögensabgabe in zehn halbjährlichen Raten, beginnend 1924 und endigend 1928, erhoben werden soll, und auf Antrag der Nationaldemokraten wurde festgesetzt, daß ihr Ertrags eine Milliarde Schweizer Franken betragen solle. Hiermit ist von der Kommission der wichtige Beschluß gefaßt, daß die Vermögensabgabe im Prinzip angenommen wurde.

Ältestenausschuß am 26. Juli.

Am Donnerstag fand eine Sitzung des Ältestenausschusses statt. Bei der Erörterung der Neubestimmung des Präsidiums des Finanzausschusses wurde bestimmt, die Stellung des Vorsitzenden einem Vertreter der Polnischen Volkspartei und die des Vizevorsitzenden einem Vertreter des Nationalen Volksverbandes zu übergeben. Der Marschall teilte dann mit, daß am Sonnabend eine Sitzung des Ältestenausschusses stattfinden werde, in der folgende Angelegenheiten besprochen werden sollen:

1. Ein Protest des Paters Autoslawski in Sachen der informellen Abstimmung über das Gesetz von den landwirtschaftlichen Abgaben.
2. Der Konflikt zwischen Sejm und Senat wegen der Ablehnung des Gesetzes über die Zuzahlung der Krakauer Akademie der schönen Künste zu den akademischen Schulen seitens des Senats.
3. Die weiteren Arbeiten des Sejms. Die gegenwärtige Session des Sejms wird höchstwahrscheinlich bis Dienstag, den 31. Juli, dauern. Einige Abgeordnete äußerten sich dahin, daß zwecks schneller Annahme der Vermögenssteuer Mitte August eine kurze Session einberufen werden müsse.

Ministerrat.

Der Ministerrat erörterte in seiner Donnerstagsitzung die Verfügung, die der Finanzminister im Einvernehmen mit dem Justizminister über die Regelung des Verkehrs mit Valuten und Auslandsdevisen und des Geldverkehrs mit dem Auslande herauszugeben wird. Der Ministerrat erteilte dann auf Antrag des Außenministers dem Danziger Generalkonsularbeamten die Vollmacht, im Sinne der Entschlüsse des Wärsbundersrates vom 7. Juli Verhandlungen mit Danzig über die Gesamtbeziehungen zwischen Danzig und Polen zu führen. Der Arbeits- und Wohlfahrtsminister sowie der Innenminister berichteten über die Lage auf dem Arbeitsmarkt.

Der Rechtsausschuß

erörterte in seiner Donnerstagsitzung einige Regierungsentwürfe, die die Erweiterung der Gerichtskompetenzen und gewisse Änderungen im Gerichtsverfahren in Zivilangelegenheiten betreffen. In der Sonnabend-

Sitzung soll ein Entwurf über die Abänderung gewisser Strafgesetze eingebracht werden.

Der Ausschuss für Arbeitsfragen

Nachst am Donnerstag den Gesetzentwurf über die Arbeitslosenversicherung mit geringen Abänderungen in dritter Lesung an. Eine lebhafteste Aussprache verurteilt allein die Frage der Einführung des Gesetzes in Oberösterreich, wo bisher das deutsche Arbeitslosenversicherungsgesetz gilt. Da das deutsche Gesetz für die Arbeiter günstiger ist, wurde beschlossen, das neue polnische Gesetz in Oberösterreich nicht in Kraft treten zu lassen.

Ein polnischer Erfolg — ohne Frankreich.

(Von unserem Warschauer Sonderberichterstatter.) Der jüdische „Nasz Przegląd“ schreibt: Wir stehen vor dem Paradox, daß Frankreich von England geschlagen aus Lausanne zurückgeht, und Polen, sein Verbündeter mit vollen Taschen und „das Herz voll roter Hoffnung“. Mit diesen offeneren Worten wird ungefähr die Stimmung ausgedrückt, die in polnischen politischen Kreisen anlässlich des unbestrittenen Erfolges der polnischen Außenpolitik in Lausanne herrscht, eine Politik, die ohne Frankreich gemacht worden ist, und deren Ergebnis auch in seinem hauptsächlichsten Teile zu einer erfolgreichen Konkurrenz gegen Frankreich geworden ist. Es handelt sich um den an und für sich für Polen erfreulichen türkisch-polnischen Vertrag, der mit der Schaffung der neuen Verbindungslinie von London nach Bagdad über Polen einen wirklich greifbaren friedlichen Erfolg für Polen darstellt, zu dem man ihm Glück wünschen kann. Dieser neue Verkehrsweg geht von London über Amsterdam, Berlin nach Posen, Kattowitz und Lemberg, also über einen großen Teil des polnischen Gebietes nach Konstantin, Burest, Konstantinopel und von dort weiter nach Bagdad. Die Linie ist um einen halben Tag kürzer, wie die Linie über Paris — Budapest, außerdem ist sie billiger, schon weil sie auch dritte Klasse führt. Die neue Linie über Polen ist also eine schwere und wirksame Konkurrenzlinie der französischen, wenn man so sagen darf, und sie hat als Weltverkehrsweg für Polen die allergrößte Bedeutung. Kein Wunder, daß man in Frankreich ein wenig ärgerlich über diese Konkurrenz und diese neue Selbständigkeit des jenseitigen polnischen Staates geworden ist, und daß man sich in Polen verstoßen freut, wo man doch in letzter Zeit immer mehr zur Erkenntnis kommt, wie teuer die französische Freundschaft das polnische Volk zu stehen kommt.

Senda im Auslandsauschuß.

Am Donnerstag trat der Auslandsauschuß zusammen, um im Zusammenhang mit dem Dringlichkeitsantrag über die gegenwärtige politische Lage Informationen des Außenministers zu hören. Minister Seyda besprach in längerer Ausführungen den deutsch-polnischen Konflikt über die Delbrück-Schächte und beleuchtete dann die polnisch-tschechischen Beziehungen, die Danziger Frage, die Konferenz in Wiga, den Memeler Vertrag und die Stellung der Regierung zur Konferenz in Sinaja. Betreffs des Verlaufs der Beratungen über die deutschen Emigranten, die vor dem Haager Schiedsgerichtshof geführt werden, betonte der Minister, daß der Referent in dieser Frage ein Holländer sei, der Quellenmaterialien besitze, die er Polen gegenüber wohlgeheimt behandle. Minister Seyda sprach dann über den polnisch-türkischen Vertrag, zu dem er folgendes sagte: „Die wirtschaftliche Expansion Polens orientiert sich natürlicherweise nach den Märkten Rußlands, des Balkans und des nahen Ostens. Bis zum Beginn der polnisch-türkischen Verhandlungen waren die Beziehungen Polens zu der Türkei anormal. Der Konstantinopeler Delegierte der polnischen Regierung war von der hohen Pforte und dann von der Angora-Regierung nicht anerkannt und konnte sich nur unter Vermittlung des Rates der Oberkommissare, bei dem er akkreditiert war, mit der Regierung der hohen Pforte verständigen. Zur Anknüpfung von direkten Beziehungen kam es nicht. Als die erste internationale Konferenz in Lausanne eröffnet wurde, unternahm die polnische Regierung Schritte in der Richtung, Polen zur Teilnahme an der Konferenz zuzulassen. Aber ohne Erfolg. In der zweiten Hälfte des Monats Mai trat Polen in direkte Sonderverhandlungen in Lausanne ein, die unter der Führung Modzelewskis stattfanden. Das Ergebnis waren drei Verträge:

1. Der sogenannte Pakt dauernder Freundschaft, durch den normale diplomatische Beziehungen angeknüpft werden.
 2. Das sogenannte Etablissement von den Rechten polnischer Bürger in der Türkei und türkischer Bürger in Polen.
 3. Das Handelsabkommen.
- Es war gut, daß Polen an die Verhandlungen mit dem Grundgesetz heranging, die Türkei auf Grund der Gegenseitigkeit auf gleicher Stufe mit den Staaten Europas zu behandeln, wodurch das Vertrauen der Türkei zu Polen gestärkt wurde. Die wirtschaftliche Expansion erlangte ihre reale Grundlage in der Gestalt des Rechten, freie Geschäfte in Konstantinopel und Smyrna anzulegen. Bisher endete die Expansion bei Rumänien und hatte nicht die Möglichkeit weiterer Entfaltung. Die Transitklauseln des Handelsabkommens ermöglichen den Export polnischer Waren nach Kleinasien, Rußland und anderen Ländern des nahen Ostens. Aus dem Handelsabkommen haben wir weitergehende Garantien erlangt, als die Alliierten in ihren Verträgen, besonders in Zollfragen.
- Nach Seyda sprach der Danziger Oberkommissar Muchacki über die polnisch-Danziger Beziehungen.

Zweite Sitzung des Gemischten Schiedsgerichts in Paris.

Am 27. Juli beginnt in Paris die zweite Session des polnisch-deutschen Gemischten Schiedsgerichtes (Tribunal arbitral mixte), das durch Teil X, Abschnitt VI, Artikel 304 des Versailler Friedensvertrages eingesetzt und zur Entscheidung der Liquidationsangelegenheiten, die sich auf Grund des Artikels 297 des Vertrages ergeben, berechtigt ist. Das Schiedsgericht ist seit einem Jahr tätig. Die erste öffentliche Sitzung fand im Mai dieses Jahres in Genf statt. Sie war mündlichen Verhandlungen gewidmet. Zwei Gruppen von Angelegenheiten wurden vor dem Schiedsgericht verhandelt:

1. die Sachen der deutschen Ansiedler und Domänenpächter, und zwar derjenigen, die deutsche Staatsangehörige sind;
2. die Klagen von einer Anzahl deutscher Großgrundbesitzer, die ihre Güter vor 1908 gekauft haben, aber von da ab ständig in Berlin wohnten. Diese Herren sind nach polnischer Ansicht deutsche Staatsbürger. Von ihnen und ihren Rechtsbeiständen wird jetzt die These der „doppelten Nationalität“ (double nationalité) aufgestellt. Sie behaupten, daß sie auch in Polen wohnten und auch polnische Bürger sind, weshalb sie der Liquidation nach dem Versailler Vertrag nicht unterliegen.

Über die Behandlung dieser Angelegenheiten verbreitet sich die „Rzeczpospolita“ in Nr. 197 unter der Überschrift: „Polska i Niemcy w Genewie“. Das „Posener Tageblatt“ hat bereits in seiner Nr. 155 über die Verhandlungen der ersten Sitzung in Genf die wichtigsten vollkommen authentischen Angaben gemacht.

Aus den Ausführungen der „Rzeczpospolita“ geht hervor, daß in beiden Fragen noch nicht das letzte Wort gesprochen ist. Über das Ergebnis der bisherigen Verhandlungen und über diejenigen Seiten der Sache, die bei der zweiten Session in Paris erledigt werden sollen, klärt uns die „Rzeczpospolita“ am Ende ihres Aufsatzes in folgenden Sätzen auf:

„Der Gerichtshof hielt nach Schluß der mündlichen Verhandlungen noch zehn Tage hindurch Beratungen ab und fällt dann das Urteil. In Sachen der Pächter und Ansiedler handelte es sich vorläufig nur um die Forderung, daß vom Gerichtshof eine neue Abschnitzung der liquidierten Güter angeordnet werden solle, weil die von Polen durchgeführte Schätzung als benachteiligend betrachtet wurde. Der Gerichtshof wies dieses Verlangen zurück. Die Fortsetzung der Verhandlungen über das Verlangen der Sache nach samem meritum sprawy wurde bis zum Herbst verschoben. Auch hinsichtlich der Rittergutsbesitzer fiel vorerst nur ein indirektes Urteil, nämlich bezüglich der Forderung, daß der Gerichtshof Polen alle Liquidations Schritte, sogar den Sequester verbieten sollte, daß er Polen gebieten sollte, eine Kautions zu Gunsten der liquidierten zu hinterlegen, und daß er eine Schätzung ihrer Güter durch neutrale Sachverständige anordnen sollte. Auch in diesem Falle war, wie im vorhergehenden, das Motiv zum zurückweisenden Urteil der Standpunkt, daß Polen die Liquidation nach den eigenen Gesetzen frei durchführen darf, während der Gerichtshof den Besitzern der liquidierten Güter berechnete Entschädigungen zuerkennen kann, wenn sie ihnen nach dem Versailler Vertrage zustehen. Die weitere Verhandlung diesmal bezüglich der doppelten Bürgererschaft, findet, wie schon erwähnt, Ende des Monats in Paris statt.“

Republik Polen.

Der polnische Vertrag mit der Türkei.

Außer den Versicherungen enger Freundschaft enthält der polnisch-türkische Vertrag auch einige wichtige praktische Abmachungen. Polen erlangt in einer Reihe türkischer Häfen Erleichterungen. In Smyrna und Konstantinopel wird Polen das Recht, eigene Warenlager zu errichten, zugesichert. Die wichtigste Abmachung betrifft die Eisenbahnverbindung mit Konstantinopel, die am Tage der Ratifizierung in Kraft tritt. Der kürzeste Verbindungsweg zwischen London und Bagdad wird nunmehr durch Polen führen. Dem Vertrag zufolge wird ein Expreszug eingerichtet, der über London, Amsterdam, Berlin, Posen, Kattowitz, Lemberg, Burest, Konstantinopel nach Konstantinopel führen. Dieser Weg wird um 13 Stunden kürzer sein als die Route des bisherigen Expreszuges und achtmal billiger, da dieser Zug auch dritte Klasse führen soll.

Das Handelsabkommen zwischen Polen und der Türkei setzt sich aus einem Handels- und einem Niederlassungsvertrag zusammen, so wie aus einem besonderen Teil, der die Beziehungen zwischen beiden Ländern regelt.

Schiedsspruch des rumänischen Königs in der Jaworzynafrage.

Aus Bukarest politischen Kreisen wollen polnische Blätter erfahren haben, daß der rumänische Minister Duca auf der Konferenz von Sinaja für eine friedliche Lösung der Jaworzynafrage wirken wolle. Diese Frage sei das einzige Hindernis für einen Eintritt Polens in die kleine Entente. Eventuell solle der rumänische König Ferdinand in dieser Frage seinen Schiedsspruch abgeben.

Die Regelung des polnischen Bloß.

In den Wirtschaftskreisen der Regierung ist gegenwärtig die aktuellste Aufgabe die, den polnischen Bloß zu regeln. Es handelt sich um die Aufstellung eines Regulativs, das gleich wichtig ist für die zahlreichen Staatsbürger, die ihre Ersparnisse in Bloß-Bonds angelegt haben, wie auch für den Staatsschatz. Bekanntlich wird seit dem Austritt Grabskis vom Finanzministerium der Kurs des Bloß nicht mehr notiert, und er hält sich auf der Höhe von 17 000 Wz. für den Bloß. Inzwischen ist der Kurs des Schweizer Franken bis 28 000 Mark in die Höhe gegangen. Bisher ist dem „Przegląd Wiozorny“ zufolge, wieder im Schoße der Regierung noch im Finanzministerium in dieser Sache eine endgültige Entscheidung getroffen worden.

Darowski über die Streiks.

Der Arbeits- und Wohlfahrtsminister Darowski erteilte einem Vertreter der „Agencia Wschodnia“ folgende Information über die gegenwärtige Streiklage im Lande: Nach der günstigen Beilegung des Streiks im Lodzer und Biachstoker Bezirk bleibt noch die Beilegung des Streiks in Teschen-Schleien, wo die Regierung bereits eine Aktion eingeleitet hat, die auch in diesem Bezirk zu einer Einigung führen soll. Was der Konflikt in Zharadow betrifft, so sind Schritte unternommen worden, die eine schnelle Beilegung des Konflikts herbeiführen sollen. Auch haben Verhandlungen mit den betreffenden Faktoren zwecks Entsprechung der Erledigung der Lohnforderungen im Baugewerbe und in der Bergwerksindustrie begonnen. Was den Streik in der Warschauer Metallindustrie betrifft, so fand am 24. Juli eine Konferenz zwischen Vertretern der Arbeiterberufsverbände und des Industriellenverbandes statt, auf der beide Seiten ihre Wünsche und Forderungen vorbrachten. Da jedoch die Vertreter der Industriellen erklärten, daß sie keine genügenden Vollmachten hätten, wurde die endgültige Konferenz auf den 25. Juli festgesetzt. Der Minister betonte dann den ausschließlich wirtschaftlichen Charakter der letzten Lohnbewegungen und die Mäßigung und die Reife, die die Vertreter der Arbeiter in der ganzen Aktion gezeigt hätten.

Verpachtung des Tabakmonopols?

Aus informierten Kreisen wird gemeldet, daß dieselbe Gesellschaft, die das bulgarische Tabakmonopol gepachtet hat, auch der polnischen Regierung sehr günstige Angebote gemacht hat. Die Regierung soll dem Gedanken der Verpachtung des Tabakmonopols nicht ablehnend gegenüberstehen. Demnach wäre man also von dem Gedanken zurückgekommen, das Tabakmonopol an die französische Compagnie Generale de Tabac zu verpachten (vgl. „Pos. Tagebl.“ Nr. 160).

Noch immer Mörderkult.

Wie der „Kurjer Poranny“ erzählt, ist ebenso wie gegen die „Rzeczpospolita“ auch gegen die „Gazeta Poranna“ ein Strafverfahren eröffnet worden, weil das Blatt in Nr. 200 vom 24. d. Mts. eine Mitteilung gebracht hatte über Beiträge zu einem Denkmal für den Mörder Marutowicz.

Unter dem Schleier des Geheimnisses.

Poincaré hat den Pressevertretern strenges Stillschweigen betreffs der englischen Note und der französischen Beratungen darüber auferlegt. Es herrscht Mißtrauen und Besorgnis gegenüber der Haltung Belgiens, das augenblicklich ein Doppelspiel zu treiben scheint. Wenn es sich auch demütig, äußerlich keine unfreundliche Haltung gegen Frankreich zu zeigen, so will es doch auf alle Fälle auch eine Trennung von England vermeiden. Belgien läßt nichts unversucht um Poincaré zu bewegen, in eine allgemeine Aussprache über die Kontributionen einzuwilligen, wobei Brüssel dann sehr gern aus eigenem Interesse die Aufgabe des Ruhrgebietes als Kompensationsobjekt auszuspielen möchte.

Italien will von Frankreich abdrücken.

Der literale „Popolo“ veröffentlichte am 26. Juli einen bemerkenswerten Leitartikel, in dem noch entschlossener als in den offiziellen Organen und obenrein völlig bedingungslos zum engsten Anschluß an England aufgerufen wird. England habe gegenüber Frankreich zwei konkrete Waffen: die Zangerfrage und die Schuldenfrage, ganz abgesehen von dem moralischen Einflusse, den die ohnehin schon antifranciaische öffentliche Meinung der ganzen Welt auszuüben vermöge. Schon heute sei Frankreich moralisch isoliert, und es sei die große Frage, ob es darauf bestehen bleibe, sich immer noch mehr isolieren zu lassen. Italien sollte, so lange es noch Zeit sei, von Frankreich auf das entschiedenste abdrücken und sich England anschließen. — In einem Leitartikel führt „Scarfoglio“ aus, daß es mit Englands Antwort nicht getan sei, sondern daß vielmehr Taten erforderlich wären, um einen neuen Casus belli wegen der Ruhrbesetzung zu verhindern. „Scarfoglio“ hofft, daß die englische Antwort durch Entgegenkommen gegenüber dem italienischen Standpunkt bezüglich der Reparationen und der Kriegsschulden den Italienern gestatten werde, die englische Aktion nachdrücklich zu unterstützen.

Einigung Englands und Spaniens in der Zangerfrage gegen Frankreich.

Der „Matin“ erhebt gegen die spanischen Sachverständigen in der Zangerkonferenz den Vorwurf, daß verabredete Schweigen über die Londoner Verhandlungen gebrochen zu haben (Dieser Vorwurf ist charakteristisch. Die französische Diplomatie, die im Trüben fischt, fängt sich nur unter dem Schleier des Geheimnisses wohl. D. Schmitt.) und zwar, weil die spanischen Blätter einen Bericht veröffentlichten, in dem es heißt, daß die spanischen und englischen Delegierten zu einem völligen Einvernehmen gelangt seien. Damit würde bei den Ende August beginnenden neuen Verhandlungen Frankreich sich der Einheit Spaniens-England gegenüber befinden. Der „Matin“ meint zu dieser Angelegenheit, die erste Phase der Zanger-Verhandlungen habe damit geendet, daß Spanien England zuliebe auf den Anspruch eines spanischen Zanger verzichte. Das Zangerstatut sei also nichts weiter als eine Karte mehr in dem englischen diplomatischen Kartenspiel, die jederzeit ausgespielt werden könnte.

Ein auffehererregender Brief.

Durch die „Etablissements L. Courraud (Direction Generale: 10 et 12, Rue Saint-Sebastien, Paris XIe), wird an deutsche Firmen ein in klassischem Deutsch verfaßtes Warenverzeichnis über Webzeug, Bedersachen, Motorfahrzeuge, Baustoffe, Nahrungsmittel, elektrotechnische Artikel usw., versandt, das mit folgendem Begleitreiben versehen ist:

„Sehr geehrte Herren! Wir beehren uns hier mit Ihnen ganz ergebenst mitzutellen, daß wir gegenwärtig eine erhebliche Menge Warenvorräte zu veräußern haben, welche von den Waren herrühren, die von den französischen und belgischen Zollämtern im besetzten Gebiete Deutschlands in Beschlag genommen wurden. Der überaus größte Teil der Waren ist neu: sämtliche Artikel wurden vor kurzem in Deutschland verfertigt und können sofort abgeliefert. (Es folgen die Verkaufsbedingungen und Formalitäten, die in sofortiger Barzahlung an Ort und Stelle gipfeln. Der Brief schließt:) Wir erlauben uns, Sie ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, daß wir die erwähnten Waren unter äußerst günstigen Bedingungen angekauft haben und wäre es uns deshalb angenehm, wenn wir Ihnen in dieser Angelegenheit einen ansehnlichen Gewinn zuführen könnten.“

In Erwartung einer gefälligen baldigen Antwort zeichnen wir hochachtungsvoll
Etablissement L. Courraud.“

Wohin ist die kaufmännische Gier Frankreichs geraten? Und wie verhält sich dieses Schreiben mit Poincarés beständig wieder aufgewärmter Legende, daß Frankreich nur Wiederherstellung wolle? Es handelt sich offenbar um Verkauf von Waren, die ihren Besitzern gewaltsam und widerrechtlich genommen wurden, mit andern Worten um — Diebstahl. O Frankreich, wohin bist Du gekommen!

Der Separatistenwindel im Rheinland.

In großer Aufmachung berichtete die „Humanité“, wie Frankreich die Ausrufung einer „Rheinischen Republik“ vorbereite. Am 14. August 1920 hat General Mangin dem Dr. Dorian 250 000 Franken auszuhändigen lassen, um damit den „Rheinischen Herald“ als Tageszeitung erscheinen zu lassen und so die rheinische Separatistenbewegung leichter und besser in französischem Sinne beeinflussen zu können. Später sei man sogar so weit gegangen, Attentate zu begünstigen, um die späterhin einsetzenden Repressalien rechtfertigen zu können. Dr. Dorian sei von dem Duisburger Attentat und von sonstigen Sabotageakten zwei Tage vorher vollkommen unterrichtet gewesen (!), und zwar nicht nur er, sondern auch noch einige andere Persönlichkeiten, die diese große Sache unterstützten. Daß dem französischen Militarismus, der die Bevölkerung im Einbruchgebiet mürbe mache, wolle man sie vom Reiche trennen. Dabei wollten aber 95 Prozent der rheinischen Bevölkerung, so betont auch die „Humanité“, von einer rheinischen Republik überhaupt nichts wissen.

Ein „Festzug“ von Verrätern.

In Troisdorf veranstalteten vor einigen Tagen die Smeets-Reute einen Festzug zu Ehren der künftigen rheinischen Republik. Ganze zwanzig Männer und Frauen fanden sich hierzu zusammen. Als der „Festzug“ beginnen sollte, wurden die Teilnehmer zuerst einmal von den deutschen Arbeiter verprügelt. Mit Hilfe französischer Gendarmen konnte sich der Festzug dann endlich in der Richtung Siegburg in Bewegung setzen. Bei der Rückkehr wurde eine Versammlung in einem Gasthof in Troisdorf abgehalten. Als diese durch lebhafteste Pfui-Rufe Augenstehehender unterbrochen wurde, griffen die französischen Gendarmen ein und verlangten von dem Publikum das Vorzeigen der Pässe.

Widerrechtliche Verordnungen der Rheinlandkommission.

Eine Spezialverordnung über die Erhebung der Kohlensteuer.

Nach einer Meldung des „Echo du Rhin“ vom 14. Juli aus Koblenz hat die Interalliierte Rheinlandkommission in ihrer Sitzung vom 12. Juli beschlossen, eine Spezialverordnung über die Erhebung der Kohlensteuer im besetzten Gebiet zu erlassen. Nach dem Wortlaut dieser Verordnung, deren Erlaß durch die Interalliierte Rheinlandkommission in Verbindung mit dem Vertreter Italiens beabsichtigt sei, sollen die Steuerbesitzer verpflichtet werden, jeden Monat an die interalliierten Zechen- und Fabrikkontrollkommissionen innerhalb einer Frist von 10 Tagen eine Steuererklärung abzugeben (Bilanz). Der Betrag der für jeden Monat geschuldeten Kohlensteuer sei nach der Spezialverordnung in Mark zu kalkulieren und in Dollar umzurechnen, nach dem offiziellen Kurs der Berliner Börse am 15. jedes Monats. Die Zahlung der Steuer müsse in Dollar erfolgen. Jede Verzögerung in der Zahlung und in der

Durchführung dieser Vorschriften soll mit einer Erhöhung des Steuerjahres um 50 Prozent bestraft werden. Außerdem sollen die Vermögensgegenstände (Mobilien und Immobilien) des Steuerpflichtigen bis zur Höhe der geschuldeten Steuern zuzüglich der 50prozentigen Straferhöhung beschlagnahmt werden.

Die Eisenbahnregie erhält 2 1/2 Milliarden „Entschädigung“ auf Kosten Deutschlands.

Nach einer Meldung des „Echo du Rhin“ vom 14. Juli hat die Interalliierte Rheinlandkommission unter Vorsitz von Paul Tirard in ihrer Sitzung vom 12. Juli beschlossen, der französischen Eisenbahnregie im besetzten Gebiet als „Entschädigung“ für die Personen- und Materialschäden, welche sie durch die Attentate auf die Gleistrecken erlitten hat, die Summe von 2 1/2 Milliarden zuzubilligen. Für den Fall, daß die Zahlung dieser Summe vom Deutschen Reich nicht freiwillig erfolge, soll der Betrag in den öffentlichen Kassen des besetzten Gebietes beschlagnahmt werden.

Französische Kritik an Tirard.

Aus dem Rheinland wird geschrieben: Tirard, gegenwärtig französischer Oberkommissar in den Rheinlanden, scheint in Paris nicht nur Freunde zu besitzen, die ihn wegen seiner großen Verdienste bei der Aneinanderreihung der öffentlichen Meinung und Unterdrückung der rheinischen Bevölkerung auf den Schild heben, er muß sich auch eine recht heftige Kritik gefallen lassen, und zwar überwiegend die Kritik, die sich gegen seine zu stark betonte „Milde“ gegenüber der deutschen Bevölkerung richtet. In der „Libre Parole“ geht der Präsident der „Frankisch-Rheinischen Liga“, Socquel, mit dem gegenwärtigen Bevollmächtigten des Koblenzer Schlosses ins Gericht, dem er alle Vorteile, sein Vizekönigsgehalt und seine Autos belassen will, wenn er nur nicht in den Gang der Verwaltung eingreife, da er nicht die Eigenschaften besitzt, den ihm anvertrauten Platz auszufüllen. Diese Feststellung ist für Deutschland besonders wichtig, ebenso wie die, man werde ohne weiteres zugeben müssen, daß Frankreich einen solchen Mann am Rhein nicht brauchen könne. Socquel begründet diese Behauptung damit, daß er sagt, im Rheinlande herrsche eine wirkliche Anarchie, die nicht länger andauern könne. Alles bestehe dort durcheinander, und es herrsche ein gefährliches Chaos. Er stellt die Forderung auf, Frankreich müsse am Rhein so handeln wie in Marokko und Madagaskar. (Herrschen am Rhein wirklich dieselben Verhältnisse? D. Schriftl.) Die „Libre Parole“ unterstützt mit ihrer Kritik ungewollt die deutschen Anklagen, denn im Rheinlande herrscht tatsächlich eine Anarchie, und zwar die der Militärs, hervorgerufen durch die Eingriffe der Franzosen in die deutsche Verwaltungshoheit.

Aufhebung der Verkehrsperre in Dortmund.

Die Verkehrsperre in Dortmund wurde am 25. Juli, nachts um 12 Uhr aufgehoben. Die Güterverkehrten vom 26. Juli früh an wieder nach Dortmund-Erd. Die Abkämpfung der Perre für den Bezirk Dortmund Stadt und Land, Bochum Stadt und Land und Wandbezirk Wattenscheid und den besetzten Teil von Hattingen fand nur von 9 bis 10 Uhr statt. Gegen die Beschränkung der Abkämpfung, die eine künftige Verlängerung der Verkehrsperre bedeutet, herrscht in der Bürgerchaft große Erregung. In Wanne ist eine Werkschleife für Heeresbedarf von den Franzosen eingerichtet worden. Die Franzosen versuchen auf jede Art und Weise, die Lebensmittelförderung der Bevölkerung zu unterbinden.

Das Ringen zwischen Schneider-Creuzot und Stinnes.

Im „Manchester Guardian Commercial“ veröffentlicht der aus seinen tapferen Schriften gegen das Unrecht der Pariser Friedensschlüsse bekannte Schriftsteller Francis Delaisi eine Aufsatzreihe, in der er sich mit der Politik des Comité des Forges befaßt. Er sucht dabei besonders die großen internationalen Verflechtungen aufzudecken, die zwischen der französisch-belgischen Schwerindustrie und einer Kartellgruppe besteht, an deren Spitze die Union Parisienne steht. Diese Gruppe hat besonders bei der Aufteilung der österreichisch-ungarischen Monarchie von 1919 an planmäßig eine Reihe von schwerindustriellen Unternehmungen der Nachfolgestaaten an sich gebracht; Delaisi zählt auf: die Österreichischen Berg- und Hüttenwerke mit ihren Hochöfen und Stahlwerken in der Gegend von Leoben, eine starke Beteiligung an den Stoba-Werken in Bilsen, die Mehrheit der Auston-Bromowski-Werke, alle drei unmittelbar durch Schneider-Creuzot. 1920, folgte, zusammen mit dem Empain-Gruppe (großindustrielle Werke in Nordfrankreich), nach Gründung einer besonderen Bank für solche Zwecke, der Union Européenne, der Erwerb der Mehrheit der Prager Eisenindustrie, der Bank-Gruben, der Grubez-Kralowec-Schmelze, dann, auf dem Wege über die Prager Binnoschiff-Werke, derjenigen der Weitzer Magnetschmelze, 1921 die der Gruben und Eisenwerke des früheren Erzherzogs Friedrich in Mährisch-Ostau. Es waren somit innerhalb zwei Jahren die meisten großen Betriebe der Stahl- und Eisenindustrie der Tschechoslowakei in französischer Hand.

Zwischen waren in Polnisch-Schlesien die Guta-Banloma-Werke von Schneider erworben worden, durch die Union Européenne ein starker Einfluss auf die Angelegenheiten Allgemeine Kreditbank und damit auf die öffentlichen Arbeiten in Ungarn, in Südbanien, ebenso auf die Kroatische Generalparafasse und in Rumänien mit Hilfe einer besonderen Gesellschaft Interessen gewonnen worden. Von Polen, das von vornherein unter dem Wirtschaftseinfluss der französischen Großindustrie stand, braucht in diesem Zusammenhang nicht besonders gesprochen zu werden.

Delaisi schildert dann ausführlich den Kampf zwischen den beiden Mächtegruppen Schneider und Stinnes und findet die Lage für die französische Gruppe, die er nicht wegen des Rohstoffmangels, sondern wegen Mangels an Absatzmärkten als schwächer ansieht, sehr bedenklich geworden. Auch den Versuch zur Bildung eines interalliierten Kartells, der im Herbst 1920 unter der Ägide der Union Parisienne und der Société Générale de Belgique zur Bekämpfung der Absatzkrise der französisch-belgischen und englischen Schwerindustrie unternommen wurde und 56 französische, belgische und luxemburgische Firmen umfasste, aber wegen der Zwischigkeiten im eigenen Lager nicht in Wirksamkeit trat, beurteilt Delaisi kritisch.

Seine Aufsatzreihe, die weiter fortgesetzt wird, hat gleich mit dem ersten, rein historischen Teil große Empörung bei denjenigen Beteiligten hervorgerufen, deren wirtschaftspolitische Geschäftsehemnisse dabei so unarmherzig und — trotz einiger Irrtümer — sachverständig ans Licht gezerrt worden sind. Der Vizepräsident des Comité des Forges legt im Voraus gegen alle Unrichtigkeiten der Darstellung der ganzen Artikelreihe Verwahrung ein und behält sich Verichtigung am Schlusse vor, und der Verwaltungsratsvorsitzende der Burbach-Eich-Dübelinger Vereinigten Stahlwerke in Luxemburg entrüstet sich über Wendungen, die von Enteignung des deutschen Besitzes in Luxemburg sprechen, und behauptet, daß der Verkauf der Werke der Rote Erde eine vollkommen freiwillige und private Transaktion gewesen sei. Ebenso will sein Syndikat mit der Internationalen Bank in Luxemburg, die dem obengenannten Schneider-Konzern der Banken angehört, nichts zu tun haben. Unglücklicherweise kann ihm Delaisi die vollständige Personalunion beider Konzerne und ihre gleichartige Verbindung mit der Union Parisienne nachweisen. In jedem Fall stellt Delaisi Aufsatzreihe ein äußerst wertvolles Material zur Feststellung der französischen Wirtschaftseinflüsse auf dem ganzen Kontinent und damit zur Aufklärung der Triebkräfte für manche scheinbar sinnlose Maßnahme der französischen und der belgischen Politik dar.

Der Kampf um Reparationen und Ruhrbesetzung wird also verschärft durch das Ringen auf internationalem Interessengebiet zwischen der französischen Gruppe Schneider-Creuzot und der deut-

schen Stinnesgruppe, wobei sich die enge Verflechtung von Politik und Wirtschaft deutlich zeigt.

Die Saargruben.

Leon Perrier, der Verfasser des französischen Berichts über die Bestrebungen zur Schaffung eines eigenen Verwaltungsbureaus für die Saargruben, berechnet die durchschnittlichen Gesteinsskosten für Saargruben ausschließlich der Kohlensteuer im Jahre 1922 auf 43,85 Franken. Angesichts der Abneigung, die das Comité centrale des Houillères de France gegen die Einfuhr großer Mengen Saar Kohle nach Frankreich empfindet, hat Perrier den Vorschlag gemacht, für die Saargruben ein Abgabegbiet an der Küste des Atlantischen Ozeans und des Mittelmeeres zu schaffen. Die Kohlen sollten zu diesem Zweck mit der Bahn nach Antwerpen, Gent oder Rotterdam am geschäft und dort in Seeschiffe verladen werden. Das „Journal des Charbonnages“ bemerkt hierzu, wenn es darauf abgesehen sein sollte, mit den Saargruben den englischen Kohlen an der französischen Küste Konkurrenz zu machen, so dürfe nicht außer acht gelassen werden, daß die Franzosen sich unter diesen Umständen nur die Feindschaft Englands gegenüber der allgemeinen Saarfrage zu ziehen würden, wie dies schon mit den Ruhrkohlen der Fall gewesen sei. Aber die Rentabilität der jetzt in französischer Verwaltung stehenden Saargruben für den französischen Staat teilt der Senator in seinem Bericht für die Finanzkommission mit, daß der diesen Gruben vom französischen Staat vorgegebene Betrag von 39 325 000 Franken im März 1922 mit Zinsen zurückgezahlt worden ist, und die Bechenverwaltung seither mit eigenen Mitteln arbeitet. Obgleich die Höhe des Amortisationsbetrages noch nicht endgültig festgesetzt werden kann, da der Wert der Saargruben, der Frankreich nach dem Versailler Vertrag anzurechnen ist, noch nicht bekannt ist, so beziffert Perrier den Betrag für das Geschäftsjahr 1922 auf nur 50—60 Millionen Franken.

Es ist bemerkenswert, daß Perrier die Propaganda gegen die Erhöhung der deutschen Kohlensteuer im Saargebiet unterstützt, die vor einiger Zeit eingeleitet hat und die sich auf § 18 des Anhangs zu Teil 4 des Versailler Vertrags gründet. Nach diesem sollen bekanntlich die Steuern, die den Saargruben auferlegt werden sollen, in einem gerechten Verhältnis zum gesamten steuerbaren Wert stehen. Der Berichterstatter gab dabei deutlich das Ziel dieses Vorgehens an, nämlich erhöhte Einnahmen für den französischen Staatsschatz oder die französischen Kohlenverbraucher. Denn es sei eine unbedingte Notwendigkeit, die Lasten jeder Art zu vermindern, die in französischer Verwaltung stehenden Saargruben mehr oder weniger zu Unrecht träfen, da sie es nicht erlaubten, den Kohlenpreis genügend herabzudrücken, um eine Senkung des Preises auf dem französischen Markt herbeizuführen. In diesem Sinne dürfte auch Verranger in seinem Bericht über den Haushalt für 1923 den voraussichtlichen Gewinn Frankreichs aus der Verwaltung der Saargruben auf 120 Millionen Franken berechnen.

Der deutsche Reichsbankpräsident in London.

Wie der „Telegraph“ aus London meldet, sind Reichsbankpräsident Hakenstein, der Generaldirektor der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft (A. E. G.) Felix Deutsch und der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie auf dem Dampfer „Resolute“ dort eingetroffen.

Baldwin über Finanzwesen und Außenpolitik.

Bei einem Festessen zu Ehren der Bankiers und Kaufleute der Londoner City gab Baldwin eine Übersicht über die Anstrengungen Englands, sein Finanzwesen durch Ausgleich des Budgets und Zahlen der Schulden in Ordnung zu bringen. Die Ausgaben seien von 2000 auf 800 Millionen Pfund verringert, wovon die Hälfte der Verzinsung der Kriegsausgaben ausfalle. Die Zahl der Staatsbeamten sei nur um 10 v. H. größer als vor dem Krieg trotz Schaffung neuer Regierungsämter. Die schwebenden Schulden seien von 1500 auf 800 Mill. Pfund gesunken; alle auswärtigen Schulden seien bezahlt, mit Ausnahme der an die Vereinigten Staaten, welche hundert worden seien. Um diese Ergebnisse zu erzielen, sei ein hoher Preis gezahlt worden. Zur auswärtigen Politik bemerkte Baldwin, Großbritannien habe ein Angebot an die Alliierten gemacht, das den ersten Schritt zur Regelung der schwebenden Fragen in Vorschlag bringe; er hoffe, daß es zum Erfolg führe. Er werde nichts ungeschehen lassen, was die Regelung ermöglichen könne. Unter Hinweis auf die erfolgreichen Verhandlungen mit Amerika über die Schuldensindung sagte Baldwin, es sei seine Überzeugung, daß schon längst eine Regelung in Europa erzielt worden wäre, wenn die Angelegenheit Geschäftsleuten überlassen worden wäre. Baldwin wird am kommenden Donnerstag im konservativen Klub in Glasgow eine Rede halten und in Edinburgh am Freitag.

Englische Klagen.

Das Parlamentsmitglied Mr. Curdy sagte in einer Rede in Leeds, die Lage des Handels sei schlecht und werde sich noch mehr verschlechtern. Gegenwärtig habe England 1,2 Millionen Arbeitslose. Zu Weihnachten würden es 1,5 Millionen sein.

Französische Angriffe gegen Venizelos.

Der „Intransigeant“ gibt das Geständnis ab, daß die Diplomaten des nahen Ostens sich ihren westlichen Kollegen überlegen gezeigt haben. Dank ihrer stoischen Geduld sei es Jsmet Pascha gelungen, einen großen Sieg zu erringen. Die französische Vertretung macht sich in besonders lebhaften Angriffen laut, die der „Matin“ gegen den griechischen Bevollmächtigten Venizelos richtet. Dieser doppelzüngige Diplomat sei an allem schuld, und es sei nunmehr erwiesen, daß Venizelos die Verantwortung für den Eintritt der Türkei in den Weltkrieg aufkomme, da er den beiden Kreuzern „Göben“ und „Breslau“ 1914 durch Verjagen mit Brennstoffen das Entkommen ermöglichte. In der ersten Zeit des Weltkrieges habe sich Venizelos einer deutschfreundlichen Haltung befleißigt. Dann habe er im Jahre 1915 unter dem Einfluß von Lloyd George, der ihm ein vergrößerter Griechenland in Aussicht stellte, die Front gewechselt. Der französische Ministerpräsident Briand habe den griechischen Staatsmann gleich durchschaut und sei gegen ein Zusammengehen mit ihm gewesen. Frankreich sei durch alle möglichen dunklen Machenschaften, die später zum großen Nachteile für die Sieger des Weltkrieges zur Expedition nach Kleinasien führten, in schändlicher Weise von Venizelos überlistet. Der Artikel schließt, daß es nunmehr Pflicht der Entente mächte sei, Griechenland gegen Venizelos zur Seite zu stehen.

Bei dieser Beurteilung hat wohl der Argz über den für Frankreich so ungünstigen Lauf der Frie den den Unwillen erheblich verschärft.

Baltenstaaten.

Ankunft deutscher Ferienkinder in Riga.

Auch die zweite Staffel der reichsdeutschen Ferienkinder ist in Riga eingetroffen und auf dem Bahnhof von einer großen Menschenmenge erwartet und begrüßt worden. Ein Teil der Kinder ist nach Libau weitergereist.

Rücktritt des lettlandischen Bildungsministers Gailit.

Im lettlandischen Landtag wurde das Budget des Bildungsministers Gailit in einer auf Antrag der linken Sozialdemokraten sowie der Vertreter der baltischen Minderheiten, der Juden, Russen und Polen geheim vorgenommenen Abstimmung mit 48 gegen 41 Stimmen abgelehnt. Das Ergebnis dürfte zwangsläufig den Rücktritt Gailits nach sich ziehen. Auf der äußersten Linken wurde die Abstimmung mit großem Beifall aufgenommen. Die deutsche Fraktion hatte für das Budget gestimmt, und zwar nach den Ausführungen des Abgeordneten Heller aus dem Gesichtspunkte heraus, daß nur eine Ab-

rechnung des Systems, nicht der Einzelperson die berechtigten Klagen der Minderheiten beseitigen kann.

Der Volksentscheid über das Kirchenschutzesch in Lettland.

Nachdem der Initiativantrag über das Kirchenschutzesch vom Landtag am 10. Juli abgelehnt worden ist, wird der Volksentscheid über das Gesetz voraussichtlich am 1. und 2. September stattfinden. Der Initiativantrag hat folgenden Wortlaut: „Kirchen und Bethäuser, die irgendeiner Konfession an Gottesdiensten dienen, dürfen weder enteignet noch einer anderen Konfession abgegeben werden. Die gegenwärtig bestehenden Kirchen und Bethäuser sind der Konfession zu belassen, in deren Nutzung sie auf gesetzlicher Grundlage am 1. August 1914 standen.“ Um dem Initiativantrag Annahme zu verschaffen, sind über 240 750 bejahende Stimmen erforderlich.

Litauen gegen die polnischen Ansprüche auf das Memelgebiet.

Auf einer in Rowno abgehaltenen Volksversammlung wurde nach einer Reihe von Ansprachen, in denen immer wieder betont wurde, daß das litauische Volk das Einbringen polnischer Elemente in das Memelgebiet nicht dulden werde, einstimmig eine Entschließung angenommen, in der es heißt, daß das litauische Volk keine Bedingungen für die Angliederung des Memelgebiets annehmen werde, die in offener oder versteckter Form eine Schwächung der Souveränitätsrechte Litauens enthalten. Ebenfalls wurde es dulden, daß irgend eine fremde Macht im Memeler Hafen irgend welche Vorrechte erhalte.

Letland und seine Minderheiten.

Der lettlandische Delegierte beim Völkerverbund, Gesandter Dr. M. Walters, hat dem Rat folgende Deklaration in der Minoritätenfrage eingereicht, die vom Rat angenommen wurde: „Im Hinblick darauf, daß bei der Regelung der Minoritätenfrage in Lettland mit der Verfassung und den Souveränitätsrechten, wie auch mit den sozialen Notwendigkeiten gerechnet werden muß und in Anbetracht dessen, daß ich in meinen verschiedenen Memoranden dem Rat bereits dargelegt habe, daß Lettland freiwillig die nötigen Schritte zum Schutz der Minoritäten getan hat, und die den Schutz der Minoritäten in Lettland betreffenden verschiedenen Fragen von der lettlandischen Regierung geprüft werden, erlaube ich mir den Vorschlag, die Verhandlungen zwischen der lettlandischen Regierung und dem Rat über den Minoritätenschutz zu beenden. Der Rat hat jedoch das Recht, die Frage aufs neue aufzuwerfen und die Verhandlungen wieder aufzunehmen, wenn ihm scheinen sollte, daß die Lage der Minoritäten in Lettland mit den allgemeinen Prinzipien der verschiedenen sog. Minoritätengesetze nicht übereinstimmt. Ebenso kann Lettland seinerseits die Wiederaufnahme der Verhandlungen beantragen.“

Ferner schlage ich vor, daß Beschwerden von Personen, die zu den Volks-, Sprach- oder Glaubens-Minderheiten in Lettland gehören, die künftig an den Völkerverbund adressiert werden können, der lettlandischen Regierung zur Abgabe eines Gutachtens vorgelegt werden. Es ist selbstverständlich, daß das Generalsekretariat des Völkerverbundes für die Ablehnung von Beschwerden Sorge tragen wird, die aus anonymen oder unbestimmten Quellen kommen oder in unstatthafte Form abgefaßt sind. Die für anerkannt erachteten Beschwerden werden nach dem event. Einwänden der lettlandischen Regierung vom Generalsekretariat den Gliedern des Rates zur Information vorgelegt. Die lettlandische Regierung erklärte sich im Prinzip bereit, dem Rat, beginnend mit dem heutigen Tage, alle gewünschten Daten zu liefern, falls der Rat oder eines seiner Glieder die Lage von Personen erörtern will, die zu den Volks-, Sprach- oder Religions-Minderheiten Lettlands gehören.

Die lettlandische Regierung behält sich das Recht vor, falls über die juristische oder faktische Seite der vorliegenden Deklaration Meinungsverschiedenheiten entstehen sollten, sie einem internationalen Gerichtshof zur Abgabe eines Gutachtens vorzulegen, das konsultativen Charakter haben würde. Selbstverständlich hat auch der Rat das Recht, die Übergabe der Fragen an einen Gerichtshof zu verlangen.

Deutsches Reich.

Neue Geldscheine zu 400 000, 500 000, 1 Million und 5 Millionen. Aus dem Reichsbankdirektorium wird der „B. Z.“ am Montag mitgeteilt: Im Laufe des Tages wird sich das Eintreten einer gewissen Zahlungsmittelknappheit leider nicht vermeiden lassen. Es ist jedoch Vorsorge getroffen worden, daß diese Knappheit höchstens 3 Tage hindurch andauert. In vier Tagen werden 400 000-Mark-Scheine in großen Massen in den Verkehr geworfen werden. Er ist bereits bei einer großen Anzahl von Druckereien im Druck. In 8 Tagen wird der bereits angekündigte Einmillionenschein ebenfalls in großer Menge herauskommen. Man hofft mit Hilfe dieser beiden großen Scheine die Zahlungsmittelknappheit in ganz kurzer Zeit zu beheben. Außerdem sollen im Laufe der nächsten Woche große Massen in Scheinen zu 100 000 und zu 500 000 ausgegeben werden. Wie der „Deutsche Handelsdienst“ erzählt, werden am Freitag, 27. Juli, bereits große Mengen der erst jetzt neuerschienenen 5-Millionen-Markscheine in den Verkehr gebracht.

Deutschlandskundgebung in Schleswig. Unter der Parole „Kampf den Eiderbären“ hatten sich kürzlich im Stadttheater zu Schleswig deutsche Männer und Frauen aller Stände und Parteien versammelt. Randsmann Onken, einer der Führer der Schleswig-holsteinischen Jungbauernbewegung, Schriftleiter der „Friedrich von der sozialdemokratischen „Schleswiger Volkszeitung“, sowie Direktor Griljen hielten Ansprachen, die mit großem Beifall aufgenommen wurden. Die Kundgebung hat bewiesen, daß das Deutschstum in der Stadt Schleswig einig ist, den Kampf gegen das seit einigen Jahren in der alten deutschen Stadt sich ausbreitende Dänentum zu führen.

Aus aller Welt.

Die Schwierigkeiten der spanischen Regierung. Der General Anquilleras, der Vorsitzende des hohen Kriegsrats, hat die spanische Kammer und die Regierung öffentlich bedroht. Um Diskussionen zu vermeiden, hat das Ministerium die Cortes bis Ende Juli verlagert und den General eingeladen, zu demissionieren, was dieser jedoch verweigerte. Da die Regierung es nicht wagte, den General seines Amtes zu entsetzen, wird sie sich wahrscheinlich genötigt sehen, zu demissionieren.

Kopenhagen erwartet 600 internationale Politiker. Vom 15. bis 17. August findet in Kopenhagen die große interparlamentarische Konferenz statt. Es sind bereits über 600 hervorragende Politiker aus der ganzen Welt angemeldet, darunter aus Deutschland der frühere Kolonialminister Dr. Dernburg, Professor Schäding und der Präsident des deutschen Reichstages, Löbe. Eins der wichtigsten Verhandlungsthemen ist die Frage der nationalen Minderheiten, über die der Schweizer Dr. Alperi referieren soll. Im Anschluß an die Konferenz sind verschiedene große Festlichkeiten geplant.

Der Fall der dänischen Krone. Die führende dänische Wirtschaftszeitung „Finans-Tidende“ führt aus, daß die dänische Krone im Laufe des Juli weiter an Wert verloren hat. Infolgedessen sind auch die Preise stark in die Höhe gegangen. Am meisten trat dies in Erscheinung bei Kartoffeln und Fleischwaren. Die dänische Krone hat zum Teil im Vergleich zu 1914 35 Prozent ihres Goldwertes und 52 Prozent ihrer Kaufkraft verloren. Um das weitere Fallen der Krone zu verhüten, soll eine Valutakonferenz einberufen werden. Zu dieser hat die dänische Nationalbank eingeladen. An dieser Konferenz werden etwa 50 Wirtschaftsführer und Sachverständige teilnehmen.

Am 18. Juli d. J. starb nach langem schwerem
Leiden unser Vorzüglicher des Aufsichtsrates

Herr Gutsbesitzer Wernicke, Wernickeshof.

Eines unserer besten Mitglieder ist dahingeshieden,
das mit warmem Interesse für das Wohl der Ge-
nossenschaft sorgte. Wir werden sein Andenken in
Ehren halten.

Brennerei und Trodnerei-Genossenschaft
Bülowsthal (Gosciejewo).

Für die überaus wohlthunenden Beweise
der Teilnahme und die zahlreichen Kranz-
spenden beim Hinscheiden unserer lieben
Mutter sprechen wir allen auf diesem Wege
unsern herzlichsten Dank aus.

Geschwister Mehrfort.

Die Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt
T. A., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, Abteilg.:
Verband-Buchhandlung
liefert jetzt direkt an die Besteller folgende
neue Werke:

Bilz, Goldene Lebensregeln.
Prévost, Plaudereien einer Pariserin über die Liebe.
Goebeler, Das Haus der Blauenfelder. Roman.
Eds., Mein goldenes Buch. Lieder.
Dr. Orlowski, Schönheitspflege Mit 23 Abb. im Text.
Armbruster, Der Wärmehaushalt im Bienenstock.
Dr. Eisinger, Die Krankheiten der Honigbiene.
Wimmer, Erinnerungen an das Paradies.
Rudert, Das Haus der Götter. Mit 25 Bildern im
Text und 1 Tafel.
Hartmann, Die Insel aus Amerika.
Hirschfeld, Die von Wolfshagen. Roman.
Dr. Scheeler, Germanen-Gebote.
Saar, Schöne Sprachstunden im Dorfschulhaus.
Gleichen, Die Theorie der modernen optischen Instru-
mente.
Handbuch der praktischen Chirurgie.
v. Oftertag, Handbuch der Fleischbeschau 2 Bände.
Fondam, Die Heilung der Gesellschaft.
Eagerlöf, Marbacha. Jugend-Erinnerungen.
Frank, Plato und die sogenannten Pythagoreer.
Pfänder, Zur Psychologie der Gesinnungen.
Vierordt, Das Buchlein der Träume.

Bekanntmachung.

Anfolge der am 18. d. Mts. erfolgten Preissteigerung für
Oberschlesische Kohle werden laut Magistratsbeschluss vom
24. d. Mts. die bisherigen Preise wie folgt erhöht:
Für 1 Kubikmeter Gas ... 3000 Mark,
Für 1 Zentner Koks ... 40000
Für 1 Kilogr. Teer ... 4000
Gemäß obigem Magistratsbeschluss gelten vorstehende Preise
vom 24. Juli d. J. ab.

Magistrat XI. 2.

Deutsche Erinnerungsbücher!

Hindenburg, Aus meinem Leben. 409 Seiten mit
8 großen Karten.
Ludendorff, Meine Kriegserinnerungen. — 628 Seiten
mit 10 großen Karten.
Ludendorff, Urkunden der obersten Heeresleitung. —
713 Seiten.
Stegemann, Geschichte des Krieges, 4 Bde., in ganzen
ca. 2500 Seiten mit mehreren Karten.

Wie neu, preiswert zu verkaufen.
Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.,
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

20 sehr gut erhaltene

Spiritusfässer

à 500—600 Lit. abzugeben.

Gef. Angebote unt. 8284 an die Geschäftsstelle d. Blattes erb.

Ausschneiden!

Ausschneiden!

Postbestellung.

An das Postamt

Unterzeichner bestellt hiermit
1 Posener Tageblatt (Posener Warte)
für den Monat August 1923

Name

Wohnort

Postamt

Strasse

Teatr Palacowy, Plac Wolności 6.

Vom 23. bis 29. Juli:

Das Institut der tugendhaften Jungfrauen.

Herrliche, fortwährend Lachsalven hervorrufende Komödie
in 6 Akten.

Anfang der Vorstellungen um 4½, 6½ und 8½ Uhr.

Kartoffelgraber

„Progress“ „Fünfstab“

vereint alle Vorzüge
bewährter Systeme
und ergänzt dieselben
durch wertvolle Patente

Kuhl & Lippitz.

8280J

Neu! Verstellbarkeit der Wurfweite während
des Betriebes!



Verlangen Sie Prospekte von
Ihrem Maschinenlieferanten!

Sommer- Fahrpläne 1923

für Großpolen u. Pommerellen.

nach amtlichen Quellen bearbeitet.

Format 8°

zum Preise von 10000 mkp.,

nach auswärts gegen Voreinsendung von
10 500 mkp. zu haben in der

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.

POZNAN, Zwierzyniecka 6
und in den Buchhandlungen.



Feldbahngeleis, 2 Drehscheiben, 1 Rechts- und 1 Links-Weiche

alles 50 cm-Spur, sucht zu
kaufen (8281)
Eggebrecht, Wieleń.

Wir kaufen

u. zahlen die höchsten Preise f.
Jagdgewehre, [8273]
photogr. Apparate,
Mikroskope, Feld-
u. Prismengläser.
Okazja, komisomy,
Poznań, ul. Wrocławska 20.

Ein gebrauchter Strohelevator

„Lanz“ hat billig abzugeben
G. Scherffe,
Maschinenfabrik, Poznań W 6.

Unsere Annoncen-Expedition

nimmt alle für auswärtige Zeitungen und Zeit-
schriften bestimmten Anzeigen entgegen
und vermittelt diese ohne Kosten-
aufschlag zu Originalpreisen.

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.
POZNAN, ulica Zwierzyniecka 6.

Kaufe

alte Herrenpelze,
alte Damenpelze,
alte Garderobe,
altes Gold,
altes Silber,
alte Taschenuhren,
alte Zahngebisse,
zahle für 1 Zahn
15 000 Mark
nach Untersuchung.
Kallmannsohn,
sw. Marcin 34.

Metalle

Kupfer, Rotguss, Messing,
Zink, Blei etc. kaufen ein und
zahlen die höchst. Tagespreise.
J. Dziabasewski i Sk.,
Maschinenfabrik,
Poznań, Przemysłowa 35.



Ein möbl. Zimmer

per sofort zu vermieten. Da-
browskiego 36 III L.

Kirchennachrichten.

Kreuzkirche. Sonntag,
10: Gd. Greulich.
Luisenpark. Sonntag,
3: Gd. Greulich.
St. Petruskirche. (Evangel.
Unitätsgemeinde.) Sonn-
abend, 6: Wochenabschluss-
gottesdienst. Haenisch.
Sonntag, 10: Gottesd.
Ders. — 11½, Kindergeb. Ders.
Amst.woche: Ders.
St. Paulikirche. Son-
tag, 10: Gd. Stuhlmann.
— Mittwoch, 8: Missions-
stunde. Wächner. — Amst-
woche: Stuhlmann.
Ev.-luth. Kirche, alica
Ogrodowa (früh. Gartenstr.)
Sonntag, 9½: Predigt.
Gottesd. Grede-Neutomschel.
St. Lukaskirche. Son-
tag, 10: Predigt. Wächner.
— Donnerstag, 4½:
Frauenhilfsstunde.
Christuskirche. Son-
tag, 10: Gottesd. Rhode.
Danach Abg. — Mittwoch,
8: Bibelfunde.
St. Matthäi-Kirche. Son-
tag, 10: Gd. Brummad.
Freitag, 8: Bibelfunde.
Ders. — Wochentags: 7½:
Morgensandacht.
Sassenheim. Sonntag,
4: Gottesdienst.
Ev. Verein junger Männer.
Sonntag, 8: Heimatliche
Sagenstoffe. — Montag,
8: Blasen. — Mittwoch,
7½: Besprechungsabend. —
9: Bibelfund. — Donner-
stag, 8: Blasen. — Sonn-
abend, 7½: Stenographie.
Kapelle der Diakonissen.
Anstalt. Sonntag, 10:
Gottesdienst. Pich.
Christliche Gemeinschaft
(im Gemeindefaal d. Christus-
kirche ul. Matejki). Son-
tag, 8: Jugendbundstunde
G. C. — 7½: Evangelisation.
— Freitag, 7½: Bibel-
besprechungsstunde. — Jeder-
man herzlich eingeladen.
Gemeinde gläubig ge-
taufte Christen (Baptisten).
ul. Przemysłowa (fr. Ma-
garetenstr.) 12. Sonntag,
10 Uhr: Predigt. —
2½: poln. Gottesd. — 4½:
Predigt. — 6: Jugend-
verein. — Mittwoch, 7:
Gebetstunde. — Freitag,
7½: pol. Gebetsstunde.

Pat und Patachon

eine explodierende Lachbombe, gefüllt mit
bisher unbekannten ulkigen Streichen in
6 Akten. — Zu sehen

vom 23. bis 29. Juli

im Kino Colosseum, sw. Marcin 65.

Einheirat für Drogisten.

Suche für meine Schwester, tüchtige Drogistin, 27 Jahre alt,
gesund und lebensfroh, musikalisch, passenden evang.-deutschen
Bedingung: Nichtopant.
Lebensgefährten. — Gefl. Zuschriften unter
8283 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbitten.

Arbeitsmarkt

Jurist gesucht

als Leiter der Rechtsabteilung und Syndikus
einer groß. deutschen Organisation in Polen.
Kenntnis der polnischen Sprache erwünscht, jedoch nicht Be-
dingung. Bewerbungen mit kurzem Lebenslauf und Gehalts-
ansprüchen unter 8279 an die Geschäftsstelle d. Blattes erb.

Rout. Kaufmann mit 300
bis 500 Mk. M. sucht zwecks
Gründung eines Geschäftes,
Zachmann als

Teilhaber.
Gefl. Beteiligung an schon
bestehendem Unternehmen.
Gefl. Off. mit Angabe der
Branche u. 8276 a. d. Ge-
schäftsst. d. Bl. erbitten.

Suche zum sofortigen An-
tritt jüngeren, ehrlichen

Beamten

unter meiner Leitung für
1800 Morg. große Wirtschaft.
Lebenslauf Zeugnisabschriften
und Gehaltsansprüche an
Feiffer, Maly Leck,
poczta Plesnica, p. Dziadowo.

Zu sofort oder später suche

Fräulein

zu meiner Unterstützung fr.
Gutsverwalter Urbach,
Gilarów, Post Jarocin.

Suche evtl. für bald

einen evangel. Beamten verheirateten

mit erstklassigen Empfehlungen aus bewährten Wirkstätten,
der unter Leitung des Prinzipals selbstständig intensive Rüben-
u. Zuckerrübenwirtschaft zu führen hat. Der 2te Beamte ist
zu betätigen. Gute polnische Sprachkenntnisse erforderlich. —
Auskunft über Staatsangehörigkeit, Gehaltsforderung u. Kinder.
Dietsch, Chruszowo p. Popówko, pow. Szamotuły.

Perfekter

Buchhalter(in)

(flotte Stenotypistin),

möglichst beider Landessprachen mächtig, per sofort gesucht,

Emil Frühling, Poznań,

sw. Marcin 43.



Stellengehe

Wegen Auflösung seiner
Schule sucht verh., festangest.
deutscher, ev. (8277)

Lehrer

möglichst bald eine andere
gute Stelle an Bahnstation.
Ang. d. Kinderzahl notwendig.
Off. an Suder, Lehrer,
Czeluścin, pocz. Kozylin.

Junger Wirt- schaftsbeamter,

unverh., beider Landesspr.
mächtig, sucht per 1. Oktober
Stellung. Gute Empfehlungen
sind zur Seite. Gefl. Ang.
u. 8288 a. d. Geschäftsst. d.
Bl. erbitten.

Kinder- gärtnerin 1. Kl.,

Unterrichtsberechtigung, 3½ J.
Hilfslehrerin, sucht Stellung
z. 1. Sept. auf Gut od. Pri-
vatschule. Gefl. Zuschriften u.
8275 a. d. Geschäftsst. d. Bl.
erbitten.

Junges Fräulein f. Auf-
nahme in einem Gutshaus
zwecks Erlernung
des Haushalts,
ohne gegenseitige Vergütung.
Gefl. Off. u. 8264 a. d. Ge-
schäftsst. d. Bl. erbitten.

Gebild., ältere Hauschwester

sucht Tätigkeit
in frauenlosem Haushalt oder
Heimleiterin, oder Sprachstun-
denhilfe beim Arzt für sofort
oder später. [8274]
Elsbeth Geisler,
Sapowice p. Strykowo.

Oberschweizer

sucht von sofort oder 1. Oktober d. J.
Stellung.

Besitzt gute, langjährige Zeugnisse. Angebote erbittet [8292]
Konieczny, Poznań, ul. Przemysłowa 40.

Aus Stadt und Land.

Posen, 27. Juli.

Säuglingssterblichkeit.

Unter den Müttern der Stadt Posen herrscht gegenwärtig eine starke und berechtigende Aufregung. Ein ziemlich starker Prozentsatz der Säuglinge ist nämlich vom Brechdurchfall befallen worden, und zwar tritt diese schreckliche Kinderkrankheit ziemlich häufig auf, wobei ein großer Teil der Kinder sterben muß, wenn die Mütter nicht rechtzeitig ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Dieses epidemieartige Auftreten hat wahrscheinlich den Grund in der Säuglingsmilch zu suchen, die gegenwärtig geliefert worden ist und noch immer geliefert wird.

Wir haben gestern Gelegenheit gehabt, eine Mutter zu sprechen, die ebenfalls hart durch den Tod ihres Kindes betroffen wurde. Diese schildert uns Zustände, die nicht unerwähnt gelassen werden dürfen. So ist es z. B. vorgekommen, daß die bestellte Säuglingsmilch, die bekanntlich das Beste für Säuglinge sein soll, in einem geradezu unglaublichen Zustand geliefert worden ist. Zum größten Teil war die Milch sauer. Selbst die Verkäuferin im Milchhäuschen sagte beinahe immer zu der Abnehmerin: „Ich glaube, die Milch wird wieder sauer sein.“ Es kam auch vor, daß die Milch süß geliefert, nach ganz kurzer Zeit sauer wurde und unbenutzbar war. Ja, es wurde sogar zum Teil die Milch, die dem Kinde nicht gereicht werden konnte, weil sie lediglich im Haushalt verwandt war, noch durch ein feines Rappchen gegossen, um Schmutz, der sich festgesetzt hatte, daraus zu entfernen. Zum großen Teil wird das Säuerwerden der Säuglingsmilch darauf zurückgeführt, daß die Milchflaschen in der städtischen Milchküche nicht gründlich und sorgfältig genug gereinigt werden. Wir wissen nicht, inwieweit diese Beschuldigung zutrifft, denn wir müssen annehmen, daß gerade die städtische Milchküche sich die größte Mühe geben wird, eine vollkommen einwandfreie Säuglingsmilch zu liefern. Verlangt werden muß auf jeden Fall, daß für die Säuglinge das am sorgfältigsten zubereitete noch gerade gut genug sei, um nur alles zu tun, was in menschlicher Macht steht, die große Gefahr von den Säuglingen abzuwehren. Wir richten den dringenden Appell an die städtischen Aufsichtsbehörden, die ganze Lage in der Milchküche einmal einer strengen Prüfung zu unterziehen.

Gegenwärtig ist die Angst der Mütter mit Recht sehr groß, und gerade die Sorge um die jüngsten Kinder, die Säuglinge, ist berechtigt. Gegen Anzeichen von Brechdurchfall gibt es nur ein Mittel — sofort ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Gerade bei dieser schrecklichen Krankheit, der beinahe 70 Prozent der Kinder zum Opfer fallen können, kann jede Mutter nicht stark genug vor der kleinsten Vernachlässigung gewarnt werden.

Stimmungsbild von früher.

Wenn ich des Morgens auf dem Alten Markt auf die Straßenbahn warde und vor der Konditorei Pfister auf und ab schlenderte, dann erinnere ich mich häufig an einen heiteren Vorgang, dessen Zeuge mich ein Zufall machte. Es ist schon lange her. Damals lebte noch der Gründer der Konditorei Anton Pfister, und das Gebäude und die Lokale waren noch die alten. Die Ventilatoren waren noch nicht eingeführt. Die Folge war, daß, wenn ein Gast zur falschen Zeit die Konditorei verließ, dicke Dampfswollen nach der Straße drangen. Aber man fand sich damit ab, zumal der Duft frischen Gebäcks ganz angenehm wirkte. Es war im Februar, in der Faschingszeit. Die Pfannkuchensaison stand in Blüte und bei Pfister gab's solche täglich mindestens zweimal, manchmal auch dreimal täglich frische Pfannkuchen. Die so beliebten Kugeln kaufte man zu 5 und 10 Pfg., die luftrierten (mit Zuckeraufguss) zu 15 Pfg. das Stück. Ja, „das war eine köstliche Zeit“. Ich hatte mich mit jemandem verabredet und wartete. Es war mittags zwischen 12 und 1 Uhr. Um diese Zeit ging ein allerliebster Bäckchen an der Konditorei vorbei, und zwar in einem Augenblick, als ein Gast heraustrat. Es trat der übliche Vorgang ein: im Nu war der Bäckchen in eine Dampfswolke gehüllt und kaum zu sehen. Einer solchen Offensive konnte das kleine Mädchen nicht widerstehen. Der Bäckchen zog sich in den Schatten der Johannisfigur zurück, tauchte das Bäckchen in die Kleiderbörse (damals hatten die Damen noch wirkliche, veritable Taschen im Kleide), brachte ein winziges Portemonnaie aus Tageslicht, ergründete dessen Tiefen und fand wirklich 2 Nickel. Nun wurde einer von den stets herum-

lungenden jugendlichen Gelegenheitsarbeitern herangewinkt und der Bäckchen sagte: „Hier hast Du 20 Pfennige, geh in die Konditorei und kaufe zwei frische Pfannkuchen — der eine für Dich, der andere für mich.“ Nach einer Weile kam der Junge launend zurück, gab dem Bäckchen einen Nickel zurück und sagte: „Es war nur noch ein alter Pfannkuchen da, die frischen sind noch nicht heraufgekommen.“ (Die Bäckerei befand sich im Keller.) Welche Gefühle der Bäckchen in diesem Augenblick hatte, wird sich jeder vorstellen können.

Anrechnung der Dienstzeit. Allen Freiwilligen des Jahrganges 1902, die in folgenden Heeresgruppen gebient haben: in den polnischen Legionen, im Ostkorps, in den polnischen Heeresabteilungen in Italien und Frankreich, in der Division des Generals Zeligowski, in den polnischen Heeren in Sibirien, an der Murmanlinie, in Odesa, Finnland und im P. O. W., wird die Dienstzeit folgendermaßen angerechnet: Im Verhältnis 2:3, d. h. für 3 Monate werden 2 Monate angerechnet, wenn der betreffende 3 Monate Frontdienst geleistet hat; im Verhältnis 1:2, d. h. für 2 Monate Dienst 1 Monat, wenn der Betreffende drei Monate Dienst in der Linienformation geleistet hat; im Verhältnis 1:4, d. h. 4 Monate Dienst 1 Monat, wenn der Betreffende nur in Militärkavallerie und Artillerie gearbeitet oder auch weniger als 3 Monate Dienst in den Linienformationen geleistet hat. Allen übrigen, die nicht zu den ersten Kategorien gehören, wird der Dienst im Verhältnis 1:4 angerechnet. Allen Freiwilligen der ersten Hälfte des Jahrganges 1902, die im Jahre 1920 in das Heer eingereiht wurden und Dienst geleistet haben, wird die Dienstzeit nicht gutgeschrieben, da sie durch den allgemeinen Landsturmanruf (pospolite ruszenie) einberufen worden sind.

Der Magistrat erhöht die Preise für Gas, Koks und Leinwand vom 24. d. Mts. Näheres im Anzeigenteil.

Eine Zuspätkunft. Die Stadt Posen hat gewiß allen Grund stolz darauf zu sein, die seltene Blume „Königin der Nacht“ zu besitzen, doch ist es ein Verstoß, wenn sie glaubt, diese Wunderblume gibts nur im Botanischen Garten zu Posen. Auch der bekannte Saatgutzüchter Herr von Stiegler-Sobotta besitzt diese seltene Blume in seiner großen Gärtnerei in mehreren Exemplaren. Noch eine seltene Blume gibts dort zu sehen, die sogenannte „Honioblume“, der lateinische Name ist mir unbekannt. Die Blüte ist aus vielen kleinen weißen Sternchen zusammengesetzt, deren Laubblätter am Morgen süß wie reiner Honig schmecken.

Einen zweitägigen Radelstapel hat der Magistrat aufstellen lassen auf dem Kreuzungspunkte der Straßen Gwarna, 27. Grudnia, Sieweryna Mielżyńska und Fredry (fr. Victoria, Berliner- und Paulitschstraße).

Der Männerturnverein Posen veranstaltet am Sonntag, dem 29. d. Mts., einen Turnermarsh nach Retsch, wozu auch die Mitglieder des 1. Posener Schwimmvereins eingeladen sind. Treffpunkt früh 8 Uhr an der Eisenbahnunterführung am früheren Promenadenpark. Badefachen und Tagesverpflegung mitbringen.

Die Freude des „Nero und Minia“ war verfrüht; sie müssen sich weiter in Geduld üben, denn — wie polnische Blätter melden — hat das Starostwo Grodzkie die Hundesperre auf weitere 3 Monate, bis 26. Oktober, verlängert.

Beschlagnahme Gegenstände. Gelegentlich einer Revision wurden von der Polizei beschlagnahmt: 4 silberne Uhren, ein goldenes Halskettchen mit Kette, ein silbernes, ebenfalls mit Kette, ein silbernes Armband mit Medaillon, ein goldener Ring mit Stein, ein silberner Ring mit Wappen, einige Ringe geringeren Wertes, ein Paar goldene Ohrringe, eine Brosche mit roten Korallen, eine Lederkassette mit Büsche, Kamm und Kästchen, 16 verschiedene Leedöffel, darunter einer mit dem Zeichen C. B., 16 M. Silbergeschloß, 7 Silberkerzen, 22 Zehnlopfenstücke, 9 Stücke à 15 Kopfen, 6 Stücke à 20 Kopfen, ein dunkler Herrenanzug, Ledertasche, 20 Paar Schuhe, 24 Päckchen Tabak und andere Dinge mehr. Die eben. Besitzer und Interessenten, die unter den beschlagnahmten Gegenständen gestohlene Sachen vermuten, können sich im 6. Polizeikommissariat, ul. Franciszka Katarzyna, melden.

Birnbaum, 28. Juli. Die Freiwillige Feuerwehr Birnbaum kann demnächst auf ein 35jähriges Bestehen zurückblicken. Wie alle Feuerwehren, so hatte auch sie an ihren Anfängen mit starken Widerständen zu rechnen, die aber glücklicherweise überwunden werden konnten, so daß sie zu einer Organisation auswuchs, die heute einen wichtigen Faktor im Sicherheitsdienste unserer Stadt bildet. An der Gründung der Freiwilligen Feuerwehr waren insbesondere, von den noch im Orte befindlichen Mitgliedern Herr Bürgermeister Paul Diebig und Herr Sattlermeister Jazarski, der das Amt des Brandmeisters jahrelang bekleidet hat, beteiligt. Ihre Anregungen fanden bei den städtischen Behörden und den Bürgern allseitiges Verständnis, die dann auch rasch und zielbewußt verwirklicht wurden. Für ihre rege Tätigkeit im Interesse der Wehr sind beide genannten Herren zu Ehrenmitgliedern ernannt worden. Auch andere Mitglieder, die durch ihre

langjährige Dienstzeit sich um das Wohl der Wehr verdient gemacht haben, sollen am Stiftungstage durch Medaillen und Diplome ausgezeichnet werden. Diese werden vom Wlospolski Woiwode Straż Poznański Poznań durch eine Delegation am 5. August überreicht werden.

*** Dirschau, 25. Juli.** Seit gestern kann in unserer Stadt die Erscheinung beobachtet werden, daß ein Polizeibeamter in Häusern deutscher Eltern kommt, die ihre Kinder in die deutsche Privatschule schicken und sie unter Hinweis auf das hohe Schulgeld zu veranlassen sucht, diese beim staatlichen polnischen Gymnasium anzumelden. Es ist unwahrscheinlich, daß hier ein amtlicher Auftrag vorliegt; auf jeden Fall besteht für die Eltern deutscher Nationalität nicht der geringste Zwang, dieser Anregung Folge zu leisten. — Die Feldbühnen mehrten sich von Tag zu Tag. Viele Fälle werden gar nicht zur Anzeige gebracht, da die Jungen der Tat fehlen. Der Polizei erwacht die Aufgabe, namentlich auf die angrenzenden Felder unserer Stadt zu achten, da hier rücksichtslos Einfriedungen besonders not tut. Die Felder der Gutsbesitzer Breuß, Goerz und Dr. Jabel haben am meisten unter Diebstählen zu leiden. Man kann auch bemerken, wie Rastanten sich des Feldbühnen schuldig machen. Um die Reugierde, ob die Ähren auch gut entwickelt sind, zu prüfen, werden dieselben abgerissen und achtlos fortgeworfen. Der Schaden und die Rücksichtslosigkeit werden dabei nicht bedacht. So wurden auch heute drei Jungen zur Anzeige gebracht, Feldbühnen verübt zu haben; es sind die Geschwister Gebuch und ein gewisser Latorenz. — Es ist ja wohl zur Genüge bekannt, daß, wer nicht arbeiten will, unter die Schieber geht. So verhielt es sich auch mit zwei jungen Burschen, von denen der eine aus Gargard, der andere aus Ruchel stammt. Sie verlegten sich auf Zigarettenhandel, wobei sie die hiesige Zollbehörde absahen. Die Schmuggler wurden der Bahnhofspolizei übergeben. — Festgenommen wurden zwei Burschen, einer aus Lodz, der andere aus Bielsko stammend. Sie befanden sich auf einer „Tippeltour“ durch Deutschland, Polen und den Freistaat Danzig. Ohne Papiere überschritten sie die Grenzen, und Fortuna war ihnen bis dahin noch immer hold. Hier ereilte sie jedoch das Schicksal, da sie beim Grenzübertritt verhaftet wurden. Der Bursche aus Bielsko verübte, bevor sie ihr Tätigkeitsfeld nach Polen verlegten, einen Einbruchdiebstahl im Poppoter Zentralhotel und stahl dort dem Hotelbesitzer einen Anzug, ein Paar braune Schuhe und eine Brieftasche mit 64 000 Mark deutsch.

*** Lissa, 25. Juli.** Über das deutsche Turnfest in Lissa berichtet das „Lissa. Tagebl.“ wie folgt: Der Männer-Turnverein feierte am Sonntag sein diesjähriges Sommerfest, verbunden mit einem Gaudium. Am Sonntag morgen ging jeder frisch an seine Arbeit. Ein nachts niedergelagener ausgiebiger Regen hatte für die nötige Abkühlung gesorgt. Am Sonntag, morgens 8 Uhr, begann in der Turnhalle und auf dem Turnplatz das Turnturnen. Turnerinnen, Turner und Kampfrichter hatten reichliche Arbeit zu leisten; jedoch gern und willig tat jeder seine Pflicht, um zum Gelingen des Festes beizutragen. Nach der wohlverdienten Mittagspause begann um 4 Uhr in Wolfsruh das eigentliche Sommerfest, bestehend aus Gartenkonzert, Schauturnen und dem unvermeidlichen Tanz. Bei dem Schauturnen war den verschiedenen Vereinen nochmals Gelegenheit geboten, ihr Können zu zeigen. Nach Beendigung des Schauturnens und der Sitzung fand die Prämierung der Sieger durch den Gaudiumwart, Herrn Rechner, statt. Es gingen folgende Turner und Turnerinnen als Sieger hervor: Im Ringkampf für Männerabteilungen: 1. Sieger Richard Weigl-Lissa, 2. Georg Senf-Lissa, 3. Hermann Methner-Posen, 4. Richard Michler-Posen, 5. Richard Seubert-Lissa, 6. Curt Lange-Posen, 7. Gilbert-Posen, 8. Wolfram und Willy Pitt-Posen, 9. Richard Gaudin-Lissa, 10. Alfred Methner-Posen, 11. Hellm. Jurek-Lissa, 12. Paul Reich-Rawitsch, 13. A. Stein-Bojanowo, 14. Joh. Hoffmann-Schmiedel. Lobend erwähnt wurden: Richard Rabitsch-Poznań, A. Kellenschmidt-Schmiedel und Walter Reich-Rawitsch. Im Ringkampf der Frauenabteilung: 1. Siegerin Luise Jurek-Lissa, 2. Lotte Methner-Posen, 3. Eva Biagini-Posen, 4. A. Nemus-Lissa, 5. Irngard Jurek-Lissa, 6. Elise Jurek-Posen, 7. Marta Walewski-Posen, 8. Grete Israel-Posen, 9. Wanda Meher-Rawitsch, 10. Erna Brudsch-Rawitsch, 11. Sigloms-Lissa, 12. Helene Hoffmann-Rawitsch, 13. Baud-Rawitsch, 14. Elise Stempel-Lissa, 15. Wanda Rabitsch-Rawitsch. Lobend erwähnt wurde Meta Rabitsch-Rawitsch.

ml. Ostrowo, 23. Juli. Am Sonntag feierte hier die hiesige evangelische Gemeinde ihr diesjähriges Kinderfest. Wenn auch das Wetter etwas zu wünschen übrig ließ, machte sich doch ein ganz reger Besuch von auswärts bemerkbar. In fröhlicher Stimmung unter Begleitung von Musik erfolgte um 3 Uhr nachmittags der Ausmarsch nach dem nahen Walde. Hier begann nun ein reges Leben; unsere Lehrerin Frä. Romberg, eine sehr tüchtige Lehrkraft, führte allen Anwesenden mit ihrer kleinen Schar sehr schöne, gut eingeübte Spiele vor, welche auch unter allen Besuchern vollen Beifall fanden. In Abwechslung von Tanz und Kinderspiel vergingen die wenigen Stunden des Nachmittags viel zu schnell. Nachdem nun den Kindern nochmals gute Bewirtung zuteil wurde, erfolgte abends der Einmarsch bis zur Schule, von wo aus die

Amerikanisches Copyright 1922 by Lit. Bur. M. Linde, Dresden-21.

Der sterbende Wald.

Roman von Heinz Alfred v. Byern.

(30. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Hasso wandte sich lächelnd um. „Ist es nicht wie in einem Märchen? Aber ich habe noch eine Überraschung für Sie!“ Dabei faßte er Marianne wie ein Kind bei der Hand und zog sie nach einer kleinen Einbuchtung, dorthin, wo, versteckt zwischen Schilf und Binsen, ein flacher, schwarzer Kahn lag. „Nun wollen wir sehen, ob die versunkene Glocke tönt — kommen Sie, Gräfin!“

Das junge Mädchen schürzte das Kleid und schlang sich behende in das Boot hinüber, das unter der leichten Last leise erbehte. Redern hatte die um einen Erlenstamm geschlungene eiserne Kette losgemacht und griff nach den Rudern. Aus dem Rührort flog ein Schwarm Wildenten empor, mit pfeilschnellem Flügelschlag strich, wie ein blitzendes Juwel, ein Eisvogel dicht über den Spiegel des Teiches, und im Schilf warnte das grünflügelte Wasserhuhn „Glock! — god! — god!“

Marianne war es, als ob sie träumte. Saftblaue Vibellen umgaukelten den Nachen, standen unbeweglich im Sonnenlicht und setzten sich auf den Bordrand. Wie übersät war die weite Fläche mit weißen und rosafarbenen Seerosenkelchen, gelbe und violette Schwertlilien standen starr und steif im modernen Schilf, und jeder Baum, jeder Strauch, jedes Blatt, jede Blüte spiegelte sich in der klaren, reinen Luft. Aus der dämmernden Tiefe aber blickte es silberglühend, schoß hinab in das smaragdgrüne Dunkel — glatte, glänzende Fischleiber, die gleich fliegenden Pfeilen dahinschossen.

Hasso ließ die Ruder sinken und hielt die Hand in das kristallklare Wasser, daß von seinen Fingern die Tropfen wie funkelnde Edelsteine niederperkten.

„Gräfin,“ — seine Stimme lang merklich gepreßt — „ich, — ich muß Ihnen etwas beichten!“

Marianne blickte auf, ein leichtes Rot färbte ihre Wangen.

„Beichten? Mir?“ und mit einem Beruche, zu scherzen fügte sie hinzu. „Hoffentlich ist es nicht etwas so Schlimmes!“

Er hielt die Blinde gefesselt. „Schlimmes? Nein,“ und dann sagte er unvermittelt: „Als ich neulich von Leinungen zurückkam, bin ich über Glanz geritten und habe lange zu Ihrem Fenster emporgeblickt, — Sie hatten noch Licht.“

Sie lachte ein wenig gezwungen. „Das ist alles, was Sie mir sagen wollten?“

„Ja und nein, aber ich sorgte mich um Sie und Ihren Herrn Vater, ich weiß selbst nicht, wie es kam, mir war es, als müßte ich Ihnen nach unserem Gespräch vom Nachmittag noch ein tröstliches Wort sagen, denn ich sah, wie Sie sich zwangen, eiter zu scheinen, und wie doch Schwere auf Ihnen lastete, die Sorge um die Zukunft, den Besitz — da war es mir, als müßten Sie wenigstens eine haben, der Ihnen zur Seite steht.“

„Sie lieber, guter Mensch! Sie reuer Freund!“

Die dunklen Augensterne des jungen Mädchens hatten einen feuchten Glanz, aber Hasso fuhr schnell fort, als fürchte er, daß sie ihn ganz unterbrechen könne.

„Ich möchte Ihnen das erklären, wie ich, der ich Ihnen doch, trotz Nachbarschaft, im Grunde genommen ein Fremder bin, dazu komme, mich ungerufen und unausgefordert in Ihre und Ihres Vaters Angelegenheiten einzumischen.“

Sekundenlang schwie Redern, es müßte er sich erst auf alle Einzelheiten besinnen, und Marianne vermied es, ihn anzusehen, ihre Blinde schweifte hinüber zu den Kronen der alten Eichen, und leise streifte sie Sentas Rücken, die ihren Kopf in den Schoß des jungen Mädchens gelegt hatte.

Hasso v. Redern atmete tief auf, wie einer, der sich von einer schweren Last befreit fühlt, und begann seine Erzählung. „Eigentlich bin ich von jeher ein einsamer Mensch gewesen und wohl auch ein wenig ein Sonderling. Vielleicht lag das daran, daß ich weder Geschwister noch Spielkameraden hatte, so war ich nur auf den Verkehr von Erwachsenen angewiesen,

hörte, sah und begriff manches, das meinen Jahren voraus war, und machte mir Gedanken über Dinge, die sonst nicht im Ideenkreis eines Kindes zu liegen pflegen. Das sah auch meine Eltern ein, und da zudem meine Mutter häufig krankte und mein Vater mit der Bewirtschaftung des großen Gutes vollauf zu tun hatte, war niemand da, der sich so recht um mich kümmern konnte; denn die Hauslehrer, die ich hatte, gingen auch lieber ihre eigenen Wege und waren froh, wenn das tägliche Pensum erledigt war. Da es als ausgemachte Sache galt, daß ich später einmal Rhena übernehmen und vorher in ein Regiment eintreten sollte, kam ich mit meinem dreizehnten Jahr in ein Kadettenkorps. Das Lernen und der sonstige Dienst fielen mir leicht, aber dafür litt ich, der ich fast eine unumschränkte Freiheit gewohnt war, doppelt unter Heimweh und unter dem Zwang, den das nach der Uhr geregelte Anstaltsleben mit sich brachte. An die Kameraden schloß ich mich nicht näher an, ihre Interessen waren von den meinen auch zu Grundverschieden, denn ich betrachtete die paar Jahre, die ich Offizier spielen sollte, als ein notwendiges Übel, ohne aber die geringste Neigung zu der militärischen Laufbahn zu empfinden. Der Ton, der im Korps herrschte, ließ mich ab, und als ich mit achtzehn Jahren das Korps verließ, um in das Regiment einzutreten, da fand ich, daß auch hier dasselbe übertriebene Klassenbewußtsein herrschte. Ich atmete auf, als ich mein Vater auf meine wiederholten, inständigen Bitten hin bereit erklärte, daß ich eine zweijährige praktische Lehrzeit und dann ein Studienjahr auf einer landwirtschaftlichen Hochschule absolvieren sollte.

In Mecklenburg, erst auf einem Gut mit extensiver und dann auf einem anderen mit intensiver Bewirtschaftung habe ich die glücklichste Zeit meines Lebens verbracht. Ich kam wieder dazu, mich auf mich selbst zu besinnen. In dem innigen Zusammenleben mit der Natur, in der Freude an Gottes herrlicher Schöpfung, fand ich Ruhe, Frieden und vollste Befriedigung.

(Fortsetzung folgt.)

